

Wiemeler Dampfboot.

N^o 47.

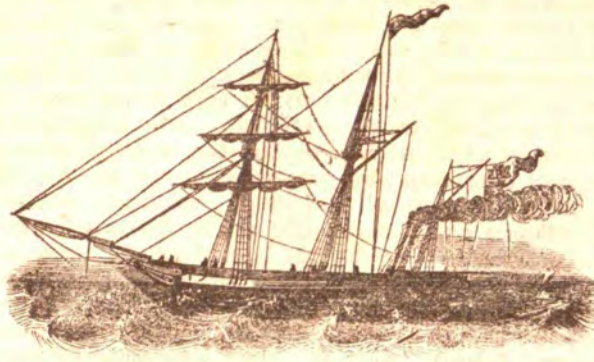
Donnerstag,

1875.

den 25. Februar.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

**Abonnements - Bestel-
lungen auf das „Wiemeler
Dampfboot“ pro Monat März**
werden von Hiesigen in unserer Ex-
pedition, von Auswärtigen von sämt-
lichen Kaiserlichen Postanstalten ent-
gegengenommen. Der Pränumerations-
preis beträgt hier am Orte 1 Mark,
mit Botenlohn sowie auswärts 1 Mark
20 Pf. Für Rußland 3 Rubel pro hal-
bes Jahr.

Tages-Chronik

Den 25., Vorm. 10 Uhr, auf dem Kreisgerichte Ter-
min in der Dähle'schen Concursache; 11 Uhr, im Haf-
enbau-bureau Submission wegen Anfertigung einer eisernen See-
tonne; Nachm. 5 Uhr, im Fischer'schen Saale General-Ver-
sammlung des Kunstvereins; Abends 8 Uhr: 1) im Victoria-
Saale wissenschaftliche Vorlesung, 2) im Fischer'schen Saale
gesellige Vereinigung des Männer-Turnvereins.

Die Lage der ländlichen Arbeiter im Deutschen Reich,
so betitelt sich ein Bericht, den Prof. v. d. Goltz unter Mit-
wirkung von Prof. Richter und General-Secretär v. Langs-
dorff an die vom Congreß Deutscher Landwirthe niedergesetzte
Commission zur Ermittlung der Lage der ländlichen Arbeiter
erstattet hat. Dieser Bericht, im Druck erschienen im Verlage
von Wiegandt, Hempel und Parey (Berlin 1875) ist ein Werk
von beträchtlichem äußeren Umfang; die Sorgfalt der Bear-
beitung und die Bedeutsamkeit des Inhalts verdienen das
höchste Lob.

Wir heben aus dem hier entworfenen Gemälde einige
Züge von allgemeinerem Interesse hervor. Zunächst die große
Verschiedenheit der Arbeitslöhne. Die durchschnittliche Höhe des
Tagelohns für freie Arbeiter schwankt nach der Verschiedenheit
der Gegend, auch abgesehen von dem Einfluß der Nähe großer
Städte, viel beträchtlicher, als irgend Jemand von vorn herein
vermuthen möchte. Sie beträgt im Bezirk Ober-Elsaß 19,1
Sgr., im Regierungsbezirk Opperu 7 Sgr.; das ergibt eine
Differenz von 192,8 pCt., die durch die Unterschiede im Preise
der wichtigsten Lebensbedürfnisse keineswegs ausgeglichen wird.

Als wesentliche Gründe der Erscheinung führt der Bericht
folgende auf: erstens die Verschiedenheit von Angebot und
Nachfrage für Arbeitskräfte, sodann die Unterschiede in der
natürlichen Productivität des Bodens und in der Rentabilität
des landwirtschaftlichen Gewerbes, ferner die vorhandene oder
fehlende Gelegenheit für die Arbeiter, zu anderweitigen lohnen-
deren Beschäftigungen überzugehen, endlich die Lebensgewohn-
heiten und Ansprüche der Arbeiter selbst, während der Einfluß
der Leistungsfähigkeit der Arbeiter, wenn er auch gewiß nicht
abzuleugnen ist, doch nicht deutlich hervortritt. Wichtig ist die
Beobachtung, daß da, „wo der große und geschlossene Grund-
besitz besonders stark vertreten ist, die Löhne verhältnismäßig
immer höher sind als dort, wo auch der bäuerliche und kleine
Besitz zahlreicher vorhanden ist.“

Ferner, bei Accordarbeit verdienen die Arbeiter im Durch-
schnitt mindestens um die Hälfte mehr als bei Tagelohnarbeit.
Die Accordarbeit nun hat in ganz Deutschland in der letzten
Zeit zugenommen; diese ist häufiger, wo ein ausgedehnter An-
bau von Handelsgewächsen stattfindet, und wo freie Arbeiter,
nicht contractlich gebundene Tagelöhner oder das Gesinde
überwiegen, häufiger also im Süden als im Norden.

Im Nordöstlichen Deutschland ist die Zahl der grundbe-
sitzenden Tagelöhner viel geringer, ihre materielle Lage erheb-
lich schlechter als im mittleren und südlichen Deutschland. Im
Ganzen stehen sich die Arbeiter mit Grundbesitz besser als die
ohne solchen; unter jenen sind im nördlichen Deutschland die
contractlich gebundenen besser situiert als die freien.

Ein zahlreicher grundbesitzender Arbeiterstand findet sich
meistens bei ausgedehntem Handelsgewächsbau; kleiner Grund-
besitz gewährt dabei keinen verhältnismäßig hohen Nebenver-
dienst. Weidewirtschaft ist am vortheilhaftesten bei größerem
oder mittelgroßem geschlossenem Grundbesitz und führt dazu,
daß der Besitzer die Arbeitskräfte sich in Form von Gesinde
oder von contractlich gebundenen Tagelöhnern zu beschaffen
sucht. Eben dahin wirkt großer Grundbesitz überhaupt, wäh-
rend mittelgroßer bäuerlicher Grundbesitz insbesondere die
Faltung zahlreicher Gesinde veranlaßt. Die materielle Lage

des Gesindes ist verhältnismäßig die beste. Im Ganzen er-
giebt sich, daß die Art der Vertheilung des Grundeigentums
von entscheidender Bedeutung für die gesammte Lage der länd-
lichen Arbeiter-Bevölkerung ist.

Ueber Mangel an Arbeitern ist Anfangs 1873, als die
Enquête stattfand, in ganz Deutschland übereinstimmend geklagt
worden; dagegen nur an wenigen Orten lautete die Aussage
dahin, daß Tagelöhner nicht das ganze Jahr hindurch Ver-
schäftigung finden. Ein zeitweises Wandern der Arbeiter findet
in den meisten Theilen Deutschlands in sehr umfassendem
Maße statt; dieses Wandern ist nicht ohne sehr nützliche Folgen,
läßt aber zum Theil einen schädlichen Einfluß in moralischer
Hinsicht. Fast überall wird über die starke Auswanderung
vom Lande in die Städte geklagt. Die Auswanderung ins
Ausland ist im Norden am stärksten; im Süden hat sie er-
heblich nachgelassen, was dann seit 1873 auch für den Nor-
den gilt.

Der Lohn ist überall in den letzten 10 bis 20 Jahren
um 50 bis 100 pCt., in einzelnen Gegenden noch mehr, ge-
stiegen, der Gesindelohn in höherem Maß als der Tagelohn.
Im nördlichen Deutschland wird durchschnittlich früher geheir-
rathet als im südlichen. Der Süddeutsche Arbeiter lebt im
ganzen besser, als der Norddeutsche, am schlechtesten leben die
Schlesischen Arbeiter. Der Tagelohnverdienst des Mannes
allein reicht fast nirgends aus, um den gesammten Unterhal-
tungsbedarf der Arbeiterfamilie zu bestreiten; regelmäßig hilft
die Frau, meistens auch die Kinder beim Erwerb.

Unterstützungs-, Kranken- und Begräbniskassen für länd-
liche Arbeiter bestehen nur in wenigen Bezirken; Sparkassen
werden im Süden mehr benutzt als im Norden, besonders als
im Nordosten, vorzugsweise aber von Dienstboten. Die Nei-
gung zum Sparen macht sich häufiger erst nach der Verheir-
rathung geltend. Hausindustrie findet sich bei ländlichen Arbeit-
ern nur an wenig Orten. Kleinkinderschulen, Fortbildungss-
chulen, Volksbibliotheken giebt es im Norden nur vereinzelt,
etwas häufiger im mittleren und südwestlichen Deutschland.

Die Auslagen über die sittlichen Zustände sind nicht über-
eintimmend. Die Mehrzahl lautet dahin, dieselben hätten sich
gehoben. Die Trunksucht insbesondere hat im nördlichen Deutsch-
land ab-, im südlichen zugenommen; die Zahl der Diebstähle
wird allgemein als eine sich verringende bezeichnet. Eine all-
mähliche Steigerung der geistigen Bildung giebt die Mehrzahl
der Auslagen zu, aber mit der Zunahme der Leistungsfähig-
keit wachsen nicht überall auch die Leistungen. Dagegen offen-
bar ist die Besserung der äußeren Verhältnisse. Die Beschaffen-
heit der Arbeiterwohnungen ist auch auf den großen Gütern
eine bessere geworden, die materielle Lage der Arbeiter hat sich
seit den letzten Jahrzehnten und mit dem Anfange des Jahr-
hunders beträchtlich günstiger gestellt. Die Löhne sind mehr
gestiegen, als die Preise der Lebensbedürfnisse. Die socialisti-
schen Agitationen haben sich bisher nur in wenigen Bezirken
des mittleren und nördlichen Deutschlands als von Einfluß auf
die ländliche Bevölkerung gezeigt.

Man sieht, das Bild im Ganzen ist weder unerfreulich
noch entmuthigend. Fortschritte, wenn auch langsame, sind in
den meisten Beziehungen constatirt; sie können für manche neue
hervorgetretene oder gewachsene Uebelstände wohl entschädigen.
Auch wenn man von allen socialistischen Tendenzen absteht,
leisten läßt sich auf diesem Gebiete vielerlei durch Privatthätig-
keit wie durch die Gesetzgebung. Es ist zu hoffen, daß das
im vorliegenden Berichte entworfenen Bild den Eifer neu be-
lebt und die Richtung, in welcher zu schaffen ist, deutlicher
bezeichnen hilft.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 22. Februar. Die immer atuter wer-
bende Bismarckfrage hat nicht nur unsere politischen, sondern
auch andere Kreise der Hauptstadt in lebhafter Spannung ver-
setzt. Die letzteren dürften indeß durch eine definitive Ent-
scheidung in nächster Zeit wenigstens noch keine Verliebdi-
gung erfahren, wenn man sich nicht etwa mit der Gewißheit begnügt,
daß für den kommenden Sommer überhaupt eine Veränderung
in der obersten Leitung der Reichspolitik bevorsteht. Augenblicklich
beschäftigt sich das Publikum noch weit mehr mit der Frage,
ob Bismarck geht oder nicht als mit der anderen, wer sein
Nachfolger werden wird. Daß weder die eine noch die an-
dere Frage im Zeitraume weniger Tage entschieden werden
kann, bedarf keines Beweises. Wie wir hören, ist in den
höheren Beamtenkreisen noch immer der Glaube verbreitet,
daß die Vorstellungen des Kaisers einen gänzlichen Rücktritt
des Kanzlers von den Regierungsgeschäften verhindern werden.

Erst gestern wiederum hat eine mehrstündige Unterredung
des Monarchen mit dem Fürsten Bismarck stattgefunden. In
parlamentarischen Kreisen ist man dagegen nach den letzten
Mittheilungen, denen man einen autorisirten Charakter bei-
misst, weniger optimistisch gesinnt und nicht abgeneigt, den
Vorfall des Kanzlers an die Spitze einer großen und macht-
vollen parlamentarischen Partei zu treten, für Ernst zu neh-
men. Die Organisation einer solchen nach Englischem Mu-
ster zu schaffenden kompakten Majorität würde allerdings nach
Ansiht unserer Parlamentarier mit Anstrengungen und Wei-
hungen verknüpft sein, die den Lasten des Kanzlerberufs we-
nig nachgeben würden. Ob auf diesem Wege die gewünschte
Entlastung herbeigeführt werden würde, scheint daher in pa-
rlamentarischen Kreisen sehr zweifelhaft, während man anderer-
seits die Ansicht äußern hört, daß ein abtretender Minister
von dem Range Bismarck's an der Spitze einer parlamen-
tarischen Partei der künftigen Regierung wohl wirksam Op-
position machen könne, zu ihrer Kräftigung und Unterstützung
aber wegen seines absorbirenden Einflusses und seiner herr-
schenden Autorität viel weniger geeignet sein dürfte.

* Die Thätigkeit des Abgeordnetenhauses steht derjen-
igen des Reichstages in der abgelautenen Sitzungsperiode nicht
nach; mit Ausnahme dreier Pausen, welche zusammen nur 4
Tage umfassen, hat das Haus täglich Plenarsitzungen abge-
halten, während die Commissionen, Abtheilungen und Frak-
tionen ihre besonderen Arbeiten ununterbrochen fortsetzen.
Vorgestern tagten zu gleicher Zeit nicht weniger als sieben
Commissionen. Die Berathung der Verwaltungs-Gesetze schrei-
tet richtig vorwärts; größere Schwierigkeiten bereitet nur das
Dotationsgesetz; da man im Hause von der Ansicht ausging,
daß mit der Selbstverwaltung auch eine Erleichterung der
provinziellen Lasten eintreten müsse. Bei näherer Prüfung
des Entwurfs hat sich jedoch den Commissionsmitgliedern die
Ueberzeugung aufgeklärt, daß die Provinzen nach Uebernahme
der bewilligten Dotationen eine größere Belastung als früher
werden tragen müssen. Auf das an die Regierung gerichtete
Ersuchen die Dotationssumme zu erhöhen, ist ein abschlägiger
Bescheid ergangen. Ein anderer Umstand, welcher eine Einig-
ung über einzelne Titel sehr erschwert, liegt darin, daß sich
in der Commission eine Interessensvertretung ausgebildet hat,
welche jede einzelne Provinz durch den Entwurf für benach-
theiligt erklärt. Das Bestreben der Commissionsmitglieder
ihrer eigenen Heimatprovinz einen möglichst großen Antheil
an dem Fonds zu sichern, hält die Berathung des Entwurfs
nicht unerheblich auf.

* Nach einer dem Abgeordnetenhause vorgelegten stati-
stischen Uebersicht über die Besoldungsverhältnisse des Lehr-
personals giebt es im Königreich Preußen nur eine Lehrerin,
welche gar kein Gehalt empfangt; solcher Elementarlehrer und
Lehrerinnen aber, welche 150 bis 300 Mark jährlich beziehen,
giebt es 61 bezw. 10, mit 300 bis 375 M. Einkommen
200 bezw. 8, mit 375 bis 450 M., 912 bezw.
25, mit 450 bis 540 M., 3580 bezw. 159, mit
540 — 600 M. 5799 bezw. 248, mit 600 bis 675 M.
4319 bezw. 413, mit 675 bis 750 M. 3929 bezw. 268,
mit 750 bis 900 M. 8089 bezw. 196, mit 900 bis 1050
M. 3473 bezw. 80, mit 1050 bis 1200 M. 1659 bezw.
18, mit 1200 bis 1350 M. 832 bezw. 10. Von da an
nimmt mit der Steigerung des Einkommens die Zahl der
Lehrer reichend ab, so daß an Stellen von 2400 bis 3000
M. nur ein und an solchen mit mehr als 3000 M. nur
zwei im Staate vorhanden sind. Doch umfassen die oben
angegebenen Summen nicht das Gesamteinkommen der Ele-
mentarlehrer, die Gehälter sind vielmehr ohne Anrechnung
der freien Wohnung und Feuerung aufgeführt. Bei denjenigen
Lehrerstellen, mit welchen diese Emolumente nicht verbun-
den sind, ist für dieselbe ein entsprechendes Aequivalent z. B. in
Berlin für jede Stelle 300 Thlr. resp. 200 Thlr. in Abzug
gebracht. Das wirkliche Gesamteinkommen der Lehrstellen
beläuft sich mithin höher, als es nach den Uebersichten erscheint.
Auch darf nicht außer Betracht bleiben, daß der Ertrag der
Dienstländerereien und der Werth von Naturalbesüßen etc. nur
nach mäßigen resp. Durchschnittssätzen zur Berechnung ge-
zogen worden und daß selbst die Einkünfte aus den kirchlichen
Nebenämtern vielfach nicht voll angerechnet sind. Die ver-
hältnismäßig wenigen mit einem Einkommen bis 150 Thlr.
neben freier Wohnung und Feuerung aufgeführten Lehrstellen
sind theils solche, hinsichtlich deren Verbesserung die Verhand-
lungen noch nicht zum Abschluß gebracht waren, theils solche,
welche zur Zeit interimistisch verwaltet werden, theils solche
Nebenschulstellen auf deren Eingehen Bedacht zu nehmen sein
wird und für welche nach den obwaltenden besonderen Ver-

hältnissen dieses Dienstes kommen zur Zeit für genügend erachtet werden kann.

* Während in Berlin die Standesbeamten öfters zu Versammlungen zusammenzutreten, über zweifelhafte Fälle berathen und gemeinsame Maßregeln verabreden, ist eine derartige Verständigung von Standesbeamten in den Regierungsbezirken oder Provinzen noch nicht zu Stande gekommen. Wenn sich auch mancherlei Schwierigkeiten in Bezug auf Zeit und Raum dagegen erheben, so tritt die Nothwendigkeit einer engen Fühlung doch immer mehr hervor. Es handelt sich nur darum, daß von irgend einer Seite die Anregung gegeben wird, um dieselbe sofort ins Leben zu rufen. Schon jetzt sind in der Geschäftsführung der Standesbeamten so viele Differenzpunkte zu Tage getreten, daß sich eine gemeinsame Besprechung innerhalb größerer Verwaltungsbezirke kaum noch umgehen läßt. Den Anfang dazu hat man im Kreise Torgau gemacht, wo der dortige Landrath und ein als Standesbeamter fungirender Rittergutsbesitzer die Amtsvorsteher sowohl als die Standesbeamten zu einer Versammlung zusammenberufen hat, in welcher die bisher gemachten Erfahrungen ausgetauscht und sich mündlich über diese und jene zweifelhafte Frage Verständigung gesucht werden soll. Die Versammlungen würden voraussichtlich noch fruchtbringender sein, wenn sie nicht nur den Kreis, sondern mindestens den Regierungsbezirk umfaßten.

Posen, 19. Februar. Die „Std. Ztg.“ schreibt: Das Urtheil über die Amtsentsetzung der geistlichen Consistorialbeamten ist denselben am 15. d. M. eingehändigt worden. Der „Kurjer-Poznański“ theilt das lange Aktenstück in Uebersetzung mit.

Hannover, 18. Februar. Der ehemalige hannoversche Minister-Präsident und Minister des Aeußern, Freiherr v. Schele, ist vorgestern in Frankfurt a. M. gestorben. Im ersten hannoverschen Verfassungstempel von 1837 wurde er Cabinetsrath. 1850 war er Vertreter des Königs Ernst August in dem Schiedsgericht zu Freienwalde, welches die Mecklenburgische Verfassung von 1849 für rechtsungültig und den landeserbgesetzlichen Grundvergleich von 1255 für rechtsbeständig erklärte. Dann vertrat er, wie man der N. Z. von hier schreibt, Hannover auf den Dresdener Conferenzen und später auf dem wiederhergestellten Bundestag in Frankfurt. König Georg übertrug ihm wenige Tage nach seinem Regierungsantritt im November 1851 die Neubildung eines Ministeriums, welches die Revision der Verfassung von 1848 bewerkstelligen sollte. Das gelang ihm nicht, und so trat das Ministerium Schele zurück. Einige Jahre später wurde er zum Generaldirector der Thurn und Taxis'schen Postverwaltung in Frankfurt a. M. ernannt und befehlt dieses Amt bis zur Auflösung der Postverwaltung in Folge der Ereignisse von 1866.

München, 18. Februar. Die Nachricht, daß der Abgeordnete Jörg einen Antrag auf eine Adresse an den König wegen des Civilstandsgesetzes bei seinen Kollegen eingeleitet habe, ist, wie aus bester Quelle mitgetheilt wird, durchaus aus der Luft gegriffen. Diefige ultramontane Blätter, welche nach einem kurzen Waffenstillstande dem Dr. Jörg wieder heftig am Zeug flicken, berichten außerdem, daß statt solcher feuergefährlichen Vorschläge Dr. Jörg einem Compromiß mit den Liberalen in der Wahlgesetzfrage das Wort rede.

Aus Baden, 18. Februar. Dem Vernehmen der Breitsg. Ztg. nach ist vom Domcapitel in Freiburg an das Ministerium des Innern ein Schreiben eingelaufen, welches den dringenden Wunsch ausdrückt, daß der erzbischöfliche Stuhl bald wieder besetzt werden möge. Das Schreiben soll vom Ministerium eingehend beantwortet werden.

Darmstadt, 18. Februar. Wie das Mainzer Journ., „aus zuverlässiger Quelle“ erfahren haben will, beabsichtigt die oberste Schulbehörde, die Englischen Fräulein und die Schullchwestern baldigst aus der Schule zu entfernen.

Strasburg, 17. Februar. Vielleicht ist es im Reiche mehr aufgefallen als im Reichslande, daß unter der Collectiv-Erklärung des Deutschen Episcopats der Name des Bischofs von Metz fehlt, während der des Bischofs Nitz von Strasburg darunter steht. Bischof Dupont des Loges ist ein Bretoner, und das französische Blut in ihm scheint ihn zu hindern, sich den Vorstellungen der Deutschen Bischöfe anzuschließen; ein deutlicher Beweis für die Stärke der nationalen Bande, die selbst in einem so kosmopolitischen Institut, wie die Römische Kirche es ist, die Volksgenossen von einander sondern. Es wäre natürlich verfehlt, aus dem Wegbleiben seines Namens etwas Anderes folgern zu wollen, als daß sich Bischof Dupont nicht als einen Deutschen Bischof betrachtet wissen will, so wenig wie der ehemalige Erzbischof von Gnesen und Posen als solcher gelten wollte. Ein Gegner der Deutschen Kirchenpolitik ist er darum immer, wenn sein Name auch unter dem bekannten Actenstücke fehlt. Zu den reichsländlichen Fastenbriefen habe ich nachzutragen, daß nur die speciellen Fastenverordnungen von den Kanzeln sowohl der Diocese Metz als Strasburg verlesen worden sind, die allgemeinen Betrachtungen sind in beiden von den Pfarrern weggelassen worden. Denselben hat vermuthlich eine höhere Anweisung es erpart, als Martyrer für die Aeußerungen des Bischofs einzutreten. Wir erinnern hier daran, daß die beiden reichsländlichen Diocesen direct unter dem heiligen Stuhle stehen; um so auffälliger ist es, wenn der eine Bischof sich einem Proteste anschließt, der andere sich von ihm ausschließt, welcher so unmittelbar die Frage der Papstwahl betrifft.

Oesterreich.

Wien, 19. Februar. In wahrhaft dramatischer Weise erfuhr heute der Prozeß Ofenheim im letzten Augenblicke seiner nunmehr 34tägigen Verhandlungsdauer eine Unterbrechung. Die Gerichtssitzung begann um 8 Uhr früh mit einer Rede, in welcher der Angeklagte sich, wie dies sein Recht ist, zum Schluß an die Geschworenen wandte. Ofenheim beabsichtigte offenbar an das Gefühl derselben zu appelliren

und gefiel sich darin, die angeblichen oder thatsächlichen Unbilden aufzuführen, deren Gegenstand er im Laufe des Untersuchungsverfahrens geworden und aus denen wirklich mitunter eine gewisse Gehässigkeit zu sprechen schien. Der Angeklagte wurde in dieser Rede vom Vorsitzenden öfter und gar mit einer Schroffheit unterbrochen, die gegen das sonst gemessene Wesen des Baron Wittmann schon auffällig abfiel, und zog sich namentlich eine scharfe Rüge zu, als er mit dem Aufrufe schloß, die Geschworenen mögen beweisen, daß ein Justizmord in Oesterreich unmöglich sei. Hierauf begann der Leiter der Verhandlung mit dem Vortrage des in der Strafprozeßordnung vorgeschriebenen Resumes, das sich höchst objectiv anließ bis auf die Stelle, an der der Präsident einen präjudicialen Ausdruck wählte, indem er die Bemerkung machte, es erweise „nicht gerechtfertigt“, daß den Angeklagten, welche die Tracirung einer Linie auf eigene Gefahr vornahmen, eine Entschädigung geboten wurde. Bis zum 5. Anklagepunkte war Baron Wittmann gebieter, als er plötzlich stockte, einige zusammenhängende Worte sprach, um alsbald bewußtlos zusammenzubrechen. Die Bewirrung, die sich aller Anwesenden bemächtigte, war unbeschreiblich. Gleichwohl dachte man Anfangs nur an eine Ohnmachtsanwandlung. Aber der Zustand von Starrheit dauerte lange und selbst als er sich erhob, wich er nur einem nervösen Zittern und Zucken, das die Umstehenden nur noch belorgter machte. Der herbeigeholte Gerichtsarzt versuchte vergebens mit beruhigenden Mitteln zu wirken. Ein Herr aus dem Publikum hatte sich rasch entfernt und holte aus dem nahen allgemeinen Krankenhaus den Primararzt Dr. Stardiartner, den Beirath der Erzherzoge, herbei. Dieser fand den Zustand des Erkrankten so bedenklich, daß er dessen Ueberbringung in seine Wohnung nicht zuließ, und so wurde denn aus dem Inquiritenspitale Bettzeug herbeigeholt und im Gerichtszimmer ein Krankenlager improvisirt. Der Gerichtshof sprach durch den ersten Vertreter eine Vertagung aus bis morgen eventuell Montag. So muß denn der Angeklagte noch mehrere peinlich qualvolle Stunden durchleben — es ist, als sollte er für das, was er gegen die Moral gesündigt, auch moralisch gestraft werden. Juristen aber erörtern bereits eifrig die Frage, was dann Rechtens sei, wenn Baron Wittmann zur Fortführung der Verhandlung nicht geeignet wäre. Das Gesetz sieht für einen solchen Fall nichts vor, und ein Wechsel in der Person des Vorsitzenden würde wahrscheinlich einen sehr triftigen Anlaß zu einer Nichtigkeitsbeschwerde geben.

— 20. Februar. Die bei Sclawy abgehaltenen Conferenzen, zu denen acht Vertrauensmänner herangezogen wurden, sind gestern geschlossen worden, nachdem sie in allen Punkten sich vollständig geeinigt haben, bis auf die Budgetfrage, in der beide Parteien ihren früheren Standpunkt festhielten, jedoch beschlossen, die Austragung der Frage wegen der Deckung des Budgets dem künftigen Minister-Präsidenten zu überlassen. Die Linke will die Erhöhung directer Steuern erst von 1876 an eintreten lassen. Namentlich hat die erzielte Verständigung in den Kreisen, die andere Leute in den Sattel heben wollten, sehr verstimmt, und man darf sich bei der bevorstehenden Befragung der Ministerposten noch auf mancherlei Zwischenfälle gefaßt machen.

— Die „Presse“ meldet: Der Ausschuss zur Verathung des neuen Börsegesetzes hat das Senalengesetz durchberathen, das Anfangs März gleichzeitig mit dem Börsegesetz im Abgeordnetenhaus zur Plenar-Versammlung gelangen wird.

— Erzherzog Johann Salvator ist gestern nach einträglichem Aufenthalte in Wien nach Krakau gereist. — Der „Volkfreund“ wurde wegen eines Artikels über Kaiser Joseph confiscirt.

Frankreich.

Wenn in Versailles nicht ganz unvorhergesehene Hindernisse eintreten, so dürfte im Laufe der ersten Tage der nächsten Woche das Senatsgesetz nach dem Wallonschen Entwurfe, der auch von den Republikanern gutgeheißen wurde, von der National-Verammlung votirt und somit der Schlussstein in den mit viel Mühe und unter harten Kämpfen zu Stande gekommenen Bau der Republik eingefügt werden. Die Monarchisten klammern sich allerdings noch an verschiedene Projecte, durch welche sie die Ablehnung des Senatsgesetzes-Entwurfes und somit des ganzen Verfassungsgesetzes zu erzielen hoffen. So hat die Dreißiger-Commission aus den Anträgen Waddington's und Sézanne's ein reactionäres Gemisch fabricirt, wonach dem Wahlkörper zur Senatswahl auch die Höchstbesteuerten beigegeben und dem Marshall das Ernennungsrecht für achtzig Senatoren eingeräumt werden soll. Die Legitimisten und Bonapartisten endlich werden den Antrag Méplain's auf Zuerkennung des Veto- und Auflösungsrechtes an den Marichall einbringen. Die Monarchisten hoffen durch diese Anträge die republikanische Majorität, welche sich bereits für das Project Wallon's gebildet hat, zu spalten. Da jedoch sämtliche Parteien der Linken und auch die Gruppe Lavergne vom rechten Centrum sich über die Annahme des Wallon'schen Amendements geeinigt haben, so dürften die Zutritigen der Bonapartisten und Legitimisten resultatlos bleiben.

England.

Die schon erwähnte Affaire Mitchell hat im Englischen Unterhause ihre Erledigung gefunden. John Mitchell, welcher 24 Stunden nach seiner Ankunft von Amerika zum Parlamentsmitglied für Tipperary gewählt wurde, ist durch Beschluß des Hauses seines Rechtes auf einen Sitz verlustig erklärt, weil er als verurtheilter Rebelle sich der Fortsetzung seiner Haft vor 25 Jahren durch die Flucht entzogen hatte. Nun hat Martin, ein der Home-Ruler-Partei angehöriges Parlamentsmitglied angekündigt, er werde die Vorlegung weiterer Actenstücke bezüglich der Proceßverhandlungen gegen Mitchell beantragen und besonders durch dieselben ins Licht legen, daß man auf künstlichem Wege eine Jury zusammengebracht habe, welche den Angeklagten verurtheilen sollte.

Spanien.

Das Spanische Ministerium hat zwar unlängst officiell versichert, daß „die Regierung König Alfonso's XII. unter sehr glücklichen Auspicien begonnen habe“, aber der „große Sieg“ über die Carlisten, von dem neulich ein Madrider Telegramm meldete, hat bis jetzt keine Bestätigung gefunden! Die Schläge vom 3. d. M. dagegen waren sehr real. Seit jenem Nachtgefechte, bei welchem die Carlisten durch den Auf: „Via Alfonso XII.“ die Truppen täuschten, trauen die Legteren diesem Feldgeschrei nicht, und wenn eine Abtheilung ihn erhebt, gibt die andere Feuer — auch ein gemüthlicher Zustand.

Nach vielfach einander widersprechenden Angaben kommt jetzt die amtliche Mittheilung von dem Personenwechsel in den höheren militairischen Commandos. Caserna hat, was unseiner Erachtens schon längst hätte geschehen sollen, das Ober-Commando der Nordarmee niedergelegt und ist mit der Stelle eines Flügeladjutanten beim Könige getrübet worden. Stattdessen hat den Oberbefehl der Nordarmee der bisherige Führer der Centralarmee, Generalallientenant D. Genaro de Quereza y Mathews, erhalten, während diesen der General Echague ersetzt. Dem General Primo de Rivera ist, wie es scheint, die Schlappe bei Lacar doch übel genommen worden, denn er hat das Commando des zweiten Corps der Nordarmee an den General Echevarria abgeben müssen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 21. Februar. Rückichtlich der Absicht des Fürsten Bismarck, sich nach einiger Zeit wenigstens von einem Theil seiner Geschäfte zurückzuziehen, hört man außer von Gesundheitsrückichten anderweitig auch von Reibungen, mit welchen jene Absichten zusammenhängen sollen. Die „Post“ hatte gestern Abend ähnliche Andeutungen. Alle Erfindungen stimmen indessen darin überein, daß eine Ministerkrise nicht im Anzuge ist. Man sieht als feststehend an, daß keiner der gegenwärtigen Minister dem Fürsten Bismarck Hindernisse für die Verwirklichung seiner Politik bereitet. Bestehen also wirklich „Reibungen“, so müssen sie in andern einflussreichen Kreisen vorhanden sein. Welche bestimmte Fragen jedoch dazu den Anstoß geben mögen, ist vorerst unklar, und so wird man wohl die weitere Entwicklung der Sache abwarten müssen, zumal Niemand der Hoffnung entsagen will, daß ein Ausgleich sich finden lassen und der Kanzler für Preußen und Deutschland erhalten werde.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den Kaiserlichen Erlass nach welchem die Reichsbehörden für das Zehnmarkstück die Benennung: „Krone“, für die Zwanzigmarkstücke die Benennung: „Doppelkrone“ anzuwenden haben.

Posen, 22. Februar. Der Weihbischof Janiszewski ist am Sonnabend, den 20. d. Mts., aus der Haft in Kozłymn entlassen und auf Anordnung des Oberpräsidenten aus den Provinzen Posen, Preußen, Sachsen und dem Regierungsbezirk Frankfurt a. D. ausgewiesen und bereits über die Grenze dieser Bezirke gebracht worden.

Warschau, 22. Februar. In der Ukraine werden von der russischen Regierung die Stellente polnischen Ursprungs aufgefordert, ihre adelige Abstammung nachzuweisen. Diejenigen, welche dies nicht vermögen, werden in den Bauernstand versetzt.

Wien, 22. Februar. Die Hofpartei ist für die Verthaltung eines Ministeriums Laase thätig und hält den weiteren Bestand des gegenwärtigen Cabinets für unmöglich. Zwischen den Führern der hiesigen Feudalen und jenen Prags herrscht lebhafter politischer Verkehr.

— Die Verhältnisse Serbiens und Rumäniens bilden den Gegenstand von Verhandlungen zwischen dem hiesigen und Berliner Cabinet; erst nach Abschluß derselben wird ein Vertreter Deutschlands nach Belgrad zurückkehren. Die Angehörigen des Deutschen Reichs daselbst wurden dem Schutze des Oesterreichischen Generalconsuls anempfohlen. — Der Kaiser hatte mit Erzherzog Johann Salvator eine längere Unterredung.

— 23. Februar. [Abgeordnetenhaus.] Fur interpellirt den Justizminister, ob es wahr ist, daß der Oberlandesgerichtspräsident Hein an den Verhandlungspräsidenten im Prozeße Dienheim, Baron Wittmann, ein Schreiben richtete, welches nicht ohne Einfluß auf die Unterbrechung des Prozeßes gewesen sei, und wenn ja, ob das Ministerium dies für zulässig halte.

Paris, 22. Februar. In ultramontanen Kreisen wird der Aufenthalt des Herrn v. Courcelles in Paris mit wichtigen Verhandlungen der hiesigen Regierung mit der Italiänischen und dem päpstlichen Stuhle in Verbindung gebracht.

Verailles, 22. Februar. Nach Verlesung des Berichtes der constitutionellen Commission, welche den Gesetzentwurf Wallon ablehnt, beschloß die National-Verammlung trotz der Opposition der Rechten die sofortige Verathung der Vorlage.

— Die National-Verammlung nahm mit 422 gegen 261 Stimmen den ersten Artikel des Gesetzentwurfes Wallon an, worauf die Sitzung aufgehoben wurde.

Paris, 23. Februar. Die Majorität der gestrigen Abstimmung über den ersten Artikel des Wallon'schen Gesetzentwurfes bestand aus den Gruppen der Linken und ungefährl. achtzig Mitgliedern des rechten Centrums, worunter Broglie, Audiffret, Prinz Joinville, Vocker. Die äußerste Linke, namentlich Louis Blanc, Dinet, Peyrat, Barodet, ferner Thiers und Grévy enthielten sich der Abstimmung. Das Gesetz über die Exekutivgewalt ist zu sofortiger Verathung nach Erledigung des Senatsgesetzes auf die Tagesordnung gestellt.

London, 22. Februar. Die „Times“ meldet aus Constantinopel vom 21. d., daß die Pforte den König Alfons von Spanien noch nicht anerkannt und die Notification der Thronbesteigung desselben noch nicht beantwortet hat, da auch dem

Kürsten Karl von Rumänien ein Schreiben, betreffend die Thronbesteigung des Königs Alfons von der Spanischen Regierung zugestellt ist. Die Porte erklärt darin eine Anerkennung der Souveränität Rumäniens und wird mit der neuen Spanischen Regierung nicht eher in diplomatische Beziehungen treten, bis ihr über diesen Schritt Aufklärungen erteilt worden sind.

Rom, 22. Februar. Der Kronprinz Humbert hat Garibaldi heute einen längeren Besuch gemacht.

Die Deputiertenkammer genehmigte heute das Budget des Ministeriums des Aeußern und begann die Verathung des Budgets des Finanzministeriums, wobei der Finanzminister Minghetti die baldige Vorlage des definitiven Budgets für 1875 verkündete. — Minghetti erklärte, er werde dann auch seine Pläne, betreffend die Beseitigung des Zwangscurse des Papiergeldes der Kammer mittheilen. Der Minister bemerkte ferner, daß Änderungen in Betreff der Biersteuer und der Geseke über die Besteuerung des Alkohols nicht vorgenommen werden könnten, auch bei dem Geseke, betreffend Besteuerung der Börsenoperationen, könne nur in den Ausführungsschriften eine Modification eintreten.

Der Senat setzte in seiner heutigen Sitzung die Verathung über die Todesstrafe fort.

Die Kammer nahm das Budget des Ministeriums des Aeußern an und ging dann zur Verathung des Budgets des Finanzministeriums über. Minghetti kündigte die Vorlage des definitiven Budgets pro 1875 an. Er werde dann auch die Pläne wegen Aufhrens des Zwangscurse der Kammer bekanntgeben. Die Biersteuer- und Alkoholsteuergeseke können nicht abgeändert werden, auch bei dem Geseke über die Besteuerung der Börsenoperationen könne nur in den Ausführungsvorschriften eine Aenderung eintreten. — Der Senat setzte die Verathung der Todesstrafe fort.

Bukarest, 21. Februar. Der Rumänische Justizminister hat den Staatsprocurator bereits beauftragt, gegen alle jene Rumänischen Unterthanen einzuschreiten, welche an der Erwerbung der Concession der Jassy-Gernowitzer Eisenbahn sich betheiligten und gegenwärtig durch den Proceß Dfenheims compromittirt wurden.

Telegr. Dep. des Memeler Dampf.
Berlin, 24. Februar, Nachm. Die heutige „Provinzial-Correspondenz“ bezeichnet die päpstliche Encyclica als einen Aufruf zur Revolution. Die Regierung müsse der katholischen Kirche zeigen, wer Souverän in Preußen sei; die Prüfung der Papstwahl wird jetzt notwendiger denn je.

Literarisches.
Die beiden neuesten Nummern der Illustrirten Frauen-Zeitung (vierteljährlich Abonn.-Preis 2 Mark 50 Pf.) enthalten: I. die Moden-Nummer (7): Elegante Gesellschafts-Toiletten, Ueberkleider und hohe Taillen. Haarfrisuren, Haarschleifen und Seitenschärpe aus Band und Blumen, Hübschen, Cravaten, Kragen nebst Unterärmeln, Fichü, Halsuch und Schürzen. Spitzen und Bekläge mit Perlen und Pailletten. Anzüge zur Lausstunde für Mädchen und Knaben. Fächer- und Handschuhkasten (Waldbmoiaik), Fleiß- oder Wundermäuel, Taschen-Etui, Arbeitsbüchlein, Staubfeger, Korb-Eimer zum Einsammeln von Messern und Gabeln, Sessel (Truhe), Decken, Kreuzstich- und Buntstickereien, Knäpfarbeiten, Frische Spitzen- und Häkelarbeiten u. s. w. mit 58 Abbildungen, einer Schnittmuster-Beilage, einem großen colorirten Modenkupfer. II. Die Unterhaltungs-Nummer (8): Eine Königin von achtzehn Jahren. Von H. Scheube. Mit einem Bildniß nach Nap. Thomas. — Dies Buch ist wie 'ne Laube. Bericht von Ferdinand Freiligrath. — Eine unvergessene Tochter. Roman von Max Ring. Fortsetzung. — Die decorative Malerei im Neuen Berlin. Von Ludwig Reich. Mit vier Abbildungen von J. Ehrentraut. — Beim Samowar. Eine Skizze aus Rußland. Mit einer Abbildung von A. J. Korluchin. — Literarisches — Wirthschaftliches: Speisezettel für den Monat März. — Briefmappe.

Vocales.
r. [Theater.] Wir können die Vorstellung der alten, einst so beliebten Zauberposse „der Artesische Brunnen“, welche zweimal hintereinander, Sonntag und Montag, unter großem Beifall des Publikums bei trefflicher Darstellung in Scene ging, nicht unerwähnt lassen. Ein Hauch frischer Poesie, der das Stück durchweht und der süße Nährschaden, welcher uns darin anweht wie Waldesduft, werden es noch lange auf der Bühne erhalten, eine wahrhaft erheitende Posse, voll reizender Melodien und meisterhaft arrangirter Potpourris nach den schönsten Arien unserer besten Opern. Der Held des Stückes, Hausknecht Valtasar, fand einen vorzüglichen Darsteller in Herrn Plünzky, der wiederum auf das Beste und Gelungenste unterstützt wurde durch Herrn Veyer als Grubelein, nur wünschten wir, daß der von Valtasar im letzten Acte so unbarmherzig geprügelte Eisbär sich seiner Würde bewußt geworden wäre und Herrn Valtasar seinerseits einige nordpolonische Ragenköpfe gegeben hätte; darüber hätte die Gallerie auch gelacht. Wegen Krankheit des Fr. Wolnar hatte Fr. Clair die Rolle des Schalk übernommen und in kaum 48 Stunden lernen müssen, gewiß keine kleine Aufgabe, welche die junge Künstlerin aber glänzend löste; das war der wirkliche reizende Schalk, lieblich in Erscheinung und Gesang, was das Publikum auch durch reichlichen Applaus freudig aner-

kannte. Frau Scibba gab, obgleich leidend, die Barbara mit drastischer Komik und sämmtliche untergeordnete Rollen waren gut besetzt, ja, auch die kleinen Erdgeister machten ihre Exercitien in militärischer Uniform ganz brav. Herr Diek und Herr Zink Mohamed und Abdelsader waren zwei herrliche Erscheinungen, doch glauben wir, daß Abdelsader, wenigstens nicht in seiner Heimat, jemals einen langen sammtnen Kasten mit seidnem Gürtel getragen hat. — Die kurze Epizode der Französischen Conversation ging sehr gut und charakteristisch. Die Ausstattung genügt nur sollte die Direction in ähnlichen Fällen nicht durch Selbstreclame die Erwartung des Publikums unnütz zu hoch spannen.

—k— In der letzten Versammlung des Handwerkervereins sprach Herr K. über die Zusammenlegung des menschlichen Körpers. Mit Hilfe zweier sehr guter Tafeln zeigte und erläuterte er die vorzüglichsten Knochen und Muskeln des Menschen und schloß dann mit der Haut, die alles dieses bedeckt und schützt. Aus diesem so reichhaltigen Vortrage läßt sich hier nur wenig hervorheben: Die Knochen, deren Anzahl (die 32 Zähne mit eingerechnet), zwanzig Duzend betragen, haben das feste Gewebe im menschlichen Körper. Sie bilden durch ihre wechselseitige, mit Hilfe der Knochenbänder zu Stande kommende Verbindung das Gerüst des Körpers, das sämmtlichen weichen Theilen, namentlich den Muskeln zur Befestigung und Unterlage dient, wie es auch Höhlen zum Schutze der edlern Weichtheile baut. Dieses Gerüst, Gerippe genannt, zerfällt in Kopf, Rumpf und Gliedmaßen. Nach dem verschiedenen Zwecke, welchem die einzelnen Knochen dienen, ist der Bau und die Form derselben verschieden. So finden wir Röhrenknochen hauptsächlich in Gliedmaßen, breite, platte Knochen zur Bildung von Höhlen verwendet und dicke kurze Knochen von unregelmäßiger Gestalt besonders in der Wirbelsäule. — Außerlich ist der Knochen von einer festen, bindegewebigen, sehnigen Haut, der Bein- oder Knochenhaut, überzogen, welche sehr gefäßreich ist und dem Knochen die Blutgefäße zu seiner Ernährung zuführt; auch treten von ihr aus Nerven und sehnige Streifen in die Knochen. — Was die chemischen Bestandtheile derselben anbetrifft, so bildet eine mit Fett (Mars) durchzogene, beim Gebende Substanz, welche Knochenknorpel genannt wird, die Grundlage des Knorpelgewebes und mit dieser ist innig verbunden eine unorganische Masse, die sogenannte Knochenerde, hauptsächlich aus phosphorhaltigem Kalk zusammengeleht. Der Knorpel bildet etwa $\frac{1}{3}$ (in der Jugend mehr, im Alter weniger), die Erde $\frac{2}{3}$ des Knorpelgewebes; darum sind die Knochen in der Jugend weicher, biegsamer, im Alter fester, aber auch gebrechlicher. Die Bewegungen, die wir an und in unserm Körper bemerken, werden vorzugsweise durch weiche, rothe Fasern veranlaßt, welche das Vermögen besitzen, sich zusammenzuziehen und wieder auszudehnen. Man nennt sie Muskelfasern und die Bündel, in denen sie aneinander lagern, Muskeln, oder da sie den größten Theil des menschlichen Körpers ausmachen, einfach „Fleisch.“ Die Bewegungsercheinungen sind aber von zweierlei Art, entweder willkürlich (sie können durch unsern Willen hervorgerufen werden), oder unwillkürlich (der Will' hat auf sie keinen Einfluß). Die diese Bewegungen veranlassenden Muskelfasern zeigen sich, je nachdem sie einem willkürlich oder unwillkürlich arbeitenden Muskel angehören, unter dem Mikroskope verschieden, die erstern nämlich sind quergestreift, die andern glatt, die erstern dunkelroth, die andern hellroth. Die Muskeln sind mit einer Fettschicht umgeben, die zum Schutze, zur erweiternden Hülle und zugleich zur Vorrathskammer des menschlichen Körpers dient und wiederum mit einer dreifachen Haut umgeben ist. Das Oberhautgewebe bildet gefäß- und nervenlose Gewebe, welche aus selbstständigen Zellen bestehen und als schützende Hülle für die gefäß- und nervenreichen Theile des Organismus dienen. Sie erzeugen sich und wachsen mit Hilfe derjenigen Ernährungsflüssigkeiten, welche der von ihnen überzogene Theil absondert. Darunter liegt die sogenannte Schleimhaut, die wiederum zur Grundlage eine gefäß- und nervenreiche Haut, die Lederhaut hat. Diese besteht ihrer Hauptmasse nach aus Bindegewebe und enthält in sich die Schweißdrüsen nebst Schweißkanälen, die Talgdrüsen und die Haarbälge. Die äußere mit den Oeffnungen der genannten Absonderungswerkzeuge versehene Oberfläche der Lederhaut ist dann noch mit Gefäßwurzeln mehr oder weniger besetzt, wodurch die Haut zum Tastsinn wird. — Zum Schluß sprach Redner noch über Zähne und Haare und gab deren Pflege an. — Der Fragekasten brachte sehr interessante Debatten hervor.

Standesamtliche Nachrichten vom 24. Februar
Geboren: Dem Kaufmann Jul. Alb. Ed. Rebler 1 Sohn. Dem Arbeiter Joh. August 1 Tochter.
Gestorben: Johanne Charlotte Johannis 21 Jahre alt. Max Ewald, Sohn des Lehrer Gottl. Adolf Boullieme 3 Jahre alt.
Aufgebeten: Schneidemüller Johann Eduard Froese mit Johanne Stremplat. Maurergesell Christian Stremplat mit Emma Froese.

Schiffs- und Handelsnachrichten. Marktbericht.
Memel, 24. Februar. Weizen, Neuschffel pro 95—100 Pfd. 8—8.50 Mt. Roggen, Neuschffel pro 75—80 Pfd. 6—6.50 Mt. Gerste, Neuschffel pro 65—70 Pfd. 5.50—6 Mt. Hafer Neuschffel. pro 45—50 Pfd. 4.50—4.50 Mt. Erbsen, weiße, pro Neuschffel. — Mt. Erbsen, graue, pro Neuschffel 9 Mt. Kartoffeln pro Neuschffel 2.70 Mt. Strohhopro Ctr. 2 Mt. Heu pro Ctr. 4.50 Mt. Rindfleisch,

Keule pro Pfd. 60 Pf. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 40 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 35 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 45 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40 Pf. Schmalz pro Pfd. 70 Pf. Butter pro Pfd. 1 Mt. Eier pro Schock 3.50 Mt. Flachs pro Ctr. 33.50 Mt. Holz, hrt, Kloben pro 10 Cbhm. 66 Mt. Holz weiches, pro 10 Cbhm. 54 Mt. Papierrabel 2.50 Mt.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.
Königsberg, 23. Februar. (Producten-Bericht.)
Weizen loco fest, hochbunter per 1000 Kil. 129 Pfd. 171 $\frac{1}{2}$ Mt. bez., 129/30 Pfd. 173 Mt. bez., 130/31 Pfd. 175 $\frac{1}{2}$ Mt. bez., 133 Pfd. 178 $\frac{1}{2}$ Mt. bez.; bunter loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; rother loco per 1000 Kil. 133/34 Pfd. 169 $\frac{1}{2}$ Mt. bez., 171 $\frac{1}{2}$ Mt. bez.; russ. loco per 125 Pfd. 169 $\frac{1}{2}$ Mt. bez. — Roggen fest, loco inländischer per 1000 Kil. 122/23 Pfd. 135 Mt. bez., 124 Pfd. 133 $\frac{1}{2}$ Mt. bez., 126 Pfd. 140 Mt. bez., 126/27 Pfd. 141 $\frac{1}{2}$ Mt. bez., 142 $\frac{1}{2}$ Mt. bez.; russ. loco per 1000 Kil. 113 Pfd. 117 $\frac{1}{2}$ Mt. bez.; pro Februar — Mt. Br. — Mt. Gd.; pro Frühjahr 133 Mt. Br., 130 Mt. Gd.; pro Mai-Juni 133 Mt. Br., 130 Mt. Gd. — Gerste loco große per 1000 Kil. 130 Mt. bez., 134 $\frac{1}{2}$ Mt. bez.; loco kleine per 1000 Kil. — Mt. bez. — Hafer loco per 1000 Kil. 144 Mt. bez., 148 Mt. bez., 152 Mt. bez.; russischer loco per 1000 Kil. 146 Mt. bez., 148 Mt. bez.; schwarzer 148 Mt. bez.; pro Februar — Mt. Br., — Mt. Gd.; pro Frühjahr 156 Mt. Br., 154 Mt. Gd.; pro Mai-Juni — Mt. Br., — Mt. Gd. — Erbsen blau, loco weiße per 1000 Kil. — Mt. bez.; graue loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; grüne loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Bohnen loco per 1000 Kil. 175 $\frac{1}{2}$ Mt. bez. — Weiden loco per 1000 Kil. 173 $\frac{1}{2}$ Mt. bez., 177 $\frac{1}{2}$ Mt. bez. — Weinsaat blau, loco feine per 1000 Kil. — Mt. bez.; mittel loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Haibsaat loco per 1000 Kil. 173 $\frac{1}{2}$ Mt. bez., 177 $\frac{1}{2}$ Mt. bez. — Weinsaat blau, loco feine per 1000 Kil. — Mt. bez.; mittel loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Haibsaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Buchweizengrüße loco per 50 Kil. — Haibsaat loco per 50 Kil. — Kleesaat loco rotthe per 50 Kil. — Mt. bez.; loco weiße per 50 Kil. 30 Mt. bez., 52 $\frac{1}{2}$ Mt. bez. — Elymorphism loco per 50 Kil. — Mt. bez. — Haibsaat loco ohne Faß per 50 Kil. — Weinsaat loco ohne Faß per 50 Kil. — Haibsaat loco per 50 Kil. — Weinsaat loco per 50 Kil.
Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100%, Tralles und in Fassen von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß 56 Mt. 25 Pf. bez., Termine nicht gehandelt.
N.B. Die eingekammerten Zahlen zeigen die Preise in Mark u. Pfennigen für Weizen pro 85 Pfd. — Roggen pro 70 Pfd. — Gerste, Weizen und Buchweizen pro 70 Pfd. — Hafer pro 50 Pfd. — Erbsen, Bohnen, Weizen pro 50 Pfd. — Haibsaat und Weinsaat pro 72 Pfd. an und mit nicht amtlich notirt.

Berliner Börse.
Berlin, 22. Februar. Nach der Lustlosigkeit des gestrigen Verkehrs eröffnete das heutige Geschäft zu sehr hohen Courren auf internationalem Gebiete, trotzdem Wien wenig feste Morgen-Course gefandt hatte. Namentlich erschienen Italiener und Türken, Credit-Actien und Franzosen recht hoch, und erlitten erst um die Mitte der Börzenzeit in Folge von Realisationen eine kleine Abwärtschwächung. Dagegen war der lokale Markt von Anbeginn an matt und konnte sich der Festigkeit der internationalen Gebiete nicht erholen. Laurahütte und Dortmunder Union, Köln-Mündener, deren Januarerinnahme sehr verschieden beurtheilt wurde und Potsdamer erschienen besonders angeboten. Recht matt gestaltete sich der Schluß, besonders auch für Commandit-Antheile. Wir notiren: Franzosen 533.50—450—4, Lombarden 240, Credit-Actien 403.50—4—3, Oester. Papierrente 65, Türken 43.40, Consols 105.75, Disconto-Commandit-Antheile wurden per ultimo zu 158—156.50 gehandelt, Dortmunder Union ermattete zu 25 bis 25.25—24.50, Laurahütte zu 118.25—116.50. Eisenbahnen blieben sehr still und schwach behauptet, namentlich die gegen baar gehandelten Papiere; nur Anhalter zogen an, Galizier ermatteten auf ihre Mindereinnahme von 74,500 Gulden, andere Oesterreichische Bahnen waren gleichfalls matt. Banken hielten sich besser, namentlich Preuss. Hypothekbank, Breslauer Disconto und Geraco Bank. Bergwerke und Industriewerthe waren ebenso wenig fest wie ohne Umsatz. Fremde Fonds hielten sich gut, neben den eben erwähnten besonders auch Oesterreichische Renten, Ungarische und Russische Fonds, namentlich Centralbodencreditpandbriefe. Der Geldmarkt blieb flüssig, die Depots hoben sich. Recht fest waren Wechsel, Russische Valuta matt.

Berlin, den 24. Februar.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	174.50
London, 1 Str. 3 Monate	20.00
London, 1 Str. 8 Tage	20.50
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate	81.50
Paris 100 Frcs. 10 Tage	81.50
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	282.00
do 100 S.-R. 3 Monate	280.00
Russ. Noten	283.00
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	171.00
do. von 1866	171.00
4% Oesterr. Pfandbriefe	96.50
Roggen loco	145
Hafer loco	171
Spiritus loco	57.50

Telegraphischer Witterungsbericht vom 24. Februar Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris. l.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanfsicht.
Memel	339.6	3.1	S. mäßig	heiter
Delfingfors	337.0	-3.5	schwach	Nachts Schnee.
Petersburg	338.6	-5.6	SW. schw.	—
Stockholm	337.0	-4.2	SW. schw.	bedeckt.
Flensburg	335.2	-6.5	S. schw.	heiter.
Königsberg	338.8	2.4	D. schw.	heiter.
Danzig	338.8	1.9	—	trübe.
Putbus	335.3	-0.2	SD. schw.	heiter.
Göstin	335.4	3.5	SD. schw.	heiter.
Stettin	332.8	-0.6	D schw.	heiter.
Helber	332.3	-0.6	DSD schw.	—
Berlin	335.5	-0.2	ND. schw.	heiter.
Cöln	331.6	-3.9	SD. leb.	heiter.
Paris	331.0	1.8	SD schw.	bedeckt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Heute Vormittag 11 $\frac{1}{2}$ Uhr entließ nach schwerem Leiden im noch nicht vollendeten 45sten Lebensjahre der Kaufmann Carl Ferdinand Pitty, welches Verwandten und Bekannten hiermit tief betrübt anzeigen die Hinterbliebenen.
Memel, den 24. Februar 1875.

Theater-Anzeige.
Freitag, den 26. Februar. Benefiz für den Regisseur Herrn Zink. Zum 1. Male: „Macbeth“, Trauerspiel in 5 Acten von Shakespeare, für die Deutsche Bühne bearbeitet von Schiller.
H. Lincke.

Donnerstag, den 25. d., Abends 8 Uhr,
medizinisches Kränzchen.
Zur Erwidern auf sämmtliche Anfragen, daß ich die Gärtnerschaft in Schönen vorläufig nicht verpachte.

Formulare zu Bauanträgen
zu Bauanträgen
stets vorrätzig in der Buchdruckerei von
F. W. Siebert.

Am Donnerstag, den 25. Februar c.,
Abends 8 Uhr,
findet im gut geheizten **Victoriasaale**

die 2. Vorlesung

zu Gunsten des unterzeichneten Vereins statt.
Das Billet an der Kasse kostet 10 Sgr. Vorher sind bei den Herren **Wilh. Fischer** und **J. Seiffert** Billette à 7 1/2 Sgr. zu haben. Schülerbillette 5 Sgr. Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr.

Der Vorstand des Armenunterstützungs-Vereins zur Verhütung der Bettelerei.
Rudat. Hein. B. Kundt. Dr. Rülff.
Riechert. H. E. Hamann.

Herr Gymnasiallehrer **Engelbrecht** wird einen Vortrag über „das Verhältnis des Staats zu der socialen Frage und dem Erbrecht“ halten.

Kunst-Verein.

Zur Berichterstattung und Rechnungslegung, sowie zur Wahl des Vorstandes und Beschlußfassung über Ausstellung des Kaulbach'schen Kartons „Kaiser Otto III. in der Brust Karls des Großen zu Aachen“ und Verloosung von Gemälden werden die Mitglieder des Vereins zur General-Versammlung **Donnerstag, den 25. Februar, Nachmittags 5 Uhr**, im obern Lokale des Herrn **Fischer** eingeladen.

Der Vorstand.

Wohlthätigkeits-Verein.

Zu der am 12. d. M. anberaumten General-Versammlung war außer dem Schatzmeister des Vereins und dem Unterzeichneten leider Niemand erschienen, weshalb die Verwaltung von den bisherigen Vorstehern bis auf Weiteres fortgeführt werden muß.

Der Verein zählte bei Beginn des verflossenen Jahres 337 alte Mitglieder mit 426 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf. Beiträgen; zu diesen kamen im Laufe des Jahres 24 neue Mitglieder hinzu, welche 29 Thlr. 10 Sgr. Beitrag in die Vereinskasse zahlten. Das Vermögen des Vereins beträgt 4000 Thlr., welche auf dem Grundstück der neuen Bade-Anstalt zu 5 pCt. hypothekarisch sicher untergebracht sind. Die Revision der Jahresrechnung pro 1873 ist von dem Herrn **Preidiger Rudat** und Herrn **H. Hamann** ordnungsmäßig vollzogen worden. In der Rettungsanstalt befanden sich für Rechnung des Vereins 11 Knaben, von denen im Sommer vier confirmirt und entlassen wurden; an ihre Stelle traten am 1. September vier neue Böglinge; im Sommer d. J. werden drei Knaben confirmirt und entlassen werden. Die Führung der Kinder in der Anstalt ist mit einer einzigen Ausnahme befriedigend. Die sonstigen Verwendungen der Vereinsmittel ergeben sich aus dem nachstehenden Rassenbericht.

I. Einnahme

1) Bestand vom Jahre 1873	122 thlr. 11 sg. 11 pf.
2) Zinsen pro 1. December 1873 bis ult. December 1874	250 = - - - -
3) Beiträge der Mitglieder	455 = 15 = 6 =
Summa	827 thlr. 27 sg. 5 pf.

II. Ausgabe

1) Pension und Verkleidungsgelder an die Anstalt	554 thlr. 27 sg. 8 pf.
2) Erziehungs-Gelder an Wwe. Fröle	24 = - - - -
3) Desgleichen für die Fischer'schen Kinder	36 = 2 = - -
4) Votenlohn für Einziehung der Beiträge	31 = 10 = 4 =
5) Beitrag zur Weichnachts-Bespeerung für arme Schulkinder	5 = - - - -
6) Infektionskosten	- = 22 = 8 =
Summa	652 thlr. 2 sg. 8 pf.

Balancé.

Einnahme	827 thlr. 27 sg. 5 pf.
Ausgabe	652 = 2 = 8 =
bleibt Bestand pro 1875	175 thlr. 24 sg. 9 pf.

Jacoby.

Anzeigen für das

„**Memeler Kreisblatt**“ werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von **F. W. Siebert.**

National-Dampfschiffs-Compagnie.

Bei Eröffnung der Schifffahrt. Von Stettin nach New-York.

Jeden Mittwoch für 30 Thaler.

Fracht für Güter bis auf Weiteres 30 Schilling Engl. per Cubikmeter oder per Ton Gewicht.

C. Messing, Berlin, Französische Straße 28. Stettin, grüne Schanze 1a.

Schuhwaaren-Niederlage Gebrüder Landsberg aus Königsberg

empfiehlt einem geehrten Publikum ihr wohl assortirtes Lager **Herren-, Damen- & Kinderstiefeln** von dem einfachsten bis zum elegantesten Genre.

Wiener Damenstiefel in Zeug und Leder, Knabenstulpstiefel in jeder Größe, Herrschaft- und Gummizugstiefel in Kalb-, Roß-, Glacee- und Lackleder, Roßhaarsohlen à Paar 5 Sgr.

Glacéhandschuhe

weiß und couleur à 9, 10, 12 1/2, 14 und 17 1/2 Sgr.

Gute und sichere Eisbahn nach **Grünthal.**

NB. Warme Zimmer u. Insel. Gastwirth.

Zur gefälligen Beachtung!

Einem umlaufenden Gerücht zu begegnen, sehe ich mich genöthigt, hiermit anzuzeigen, daß ich meine lithographische Anstalt allein führe und mit Niemandem in Verbindung bin.

Gleichzeitig nehme ich Gelegenheit mich zur Anfertigung von allen lithographischen Arbeiten bestens zu empfehlen.

B. Stephan,
Eibauerstraße Nr. 20.

Das Geschäft **Niederlage der Actien-Brauerei und Destillation von W. Arendt, breite Straße Nr. 28**

habe für meine Rechnung übernommen und erlaube das geehrte Publikum und insbesondere die Herren Schiffsreder, Schiffs-Capitaine und Restaurateure mir recht zahlreiche Aufträge zukommen zu lassen. Preise und Güte der Biere, Liqueure und übrigen Spirituosen sind ganz gleich denen in der Memeler Actien-Brauerei und Destillation am Steintor. Reelle Bedienung versichern

zeichne hochachtungsvoll **A. Hofrichter.**

Bekanntmachung.

Die Anlieferung und Rammung von Haltepfählen in dem Drahöfne und Ringesfluß soll im Wege der öffentlichen Submission verdingen werden und steht hierzu Termin auf

Mittwoch, den 10. März cr., Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Hafen-Vau-Bureau an, wozu Unternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Submissionsbedingungen daselbst werktäglich einzusehen sind, auch gegen die Erstattung der Copialien abschriftlich bezogen werden können.

Der Königliche Baurath.

Bleech.

Eichen- und Eschen-Brenn- und Rußholz

ist zu verkaufen bei **Jacob Tilennis** in Garsden. Daselbst ist auch Pappeln-Vorte zu haben.

Petroleum

offerire Centner- auch Faßweise. **H. Lunägreen.**

Drei vollständige Satz Herrschafts-Betten sind zu verkaufen. Näheres bei **Frau Sudermann.**

Kleiderschränke und Stühle stehen zum Verkauf Kreuzstraße Nr. 4.

Fette Surren sind zu verkaufen bei **A. Leichmann.**

20 Pfund neue kleine Weissfedern stehen zum Verkauf **Sattlerstraße Nr. 4.**

Die Schuhwaaren-Niederlage

von **Gebrüder Landsberg**

aus **Königsberg**

empfiehlt einem geehrten Publikum ihr wohl assortirtes Lager **Herren-, Damen- & Kinderstiefeln** von dem einfachsten bis zum elegantesten Genre.

Wiener Damenstiefel in Zeug und Leder, Knabenstulpstiefel in jeder Größe, Herrschaft- und Gummizugstiefel in Kalb-, Roß-, Glacee- und Lackleder, Roßhaarsohlen à Paar 5 Sgr.

Gleichzeitig empfehlen

Glacéhandschuhe

weiß und couleur à 9, 10, 12 1/2, 14 und 17 1/2 Sgr.

Das Grundstück **Bommels-Witte Nr. 112** ist Eigenthümer Willens aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei

W. Strelis, D.-Witte Nr. 17.

Fertige Wollachen als: Taillen und Kopfstücker, Westen, Mützen, Stulpen und Handschuhe empfiehlt billigt

Emmy Fischer,
alte Sorgenstraße 4.

Recht schön blühende **Azalien, Hyacinthen, Tulpen** empfiehlt

Emmy Fischer, alte Sorgenstr. 4.

Ein weiß- und schwarzgefleckter Newfundländer Hund, auf den Namen „**Koll**“ hörend, ist abhanden gekommen. Derselbe war mit ledernem Halsband und Marke versehen. Der Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung am Bord der am Vallaistplatz liegenden Dänischen Brigg „**Dagmar**.“

Verloren.

Ein armes Mädchen hat auf dem Wege vom Steintor bis zur Eibauerstraße ein Portemonnaie mit 1 Thlr. 15 Sgr. Inhalt verloren, und wird der Finder gebeten, dasselbe gegen angemessene Belohnung bei **C. W. Neumann, Friedr.-Wilh.-Straße 19-20** abzugeben.

finden freundliche Aufnahme bei

G. Stange, (Lehrer)
Wittwenstiftsstraße 2.

Ein tüchtiger Kutscher kann sich melden bei **Mühlenbesitzer**

Raudies, D.-Witte

Einem ordentlichen kräftigen Laufburschen suchen

Schüler & Löwenstein.

Eine Aufwärterin für den ganzen Tag, die auch etwas Handarbeit versteht, kann sich sofort melden **Unterstraße Nr. 1.**

Ein sauberes zuverlässiges Kindermädchen wird zum sofortigen Antritt gesucht. **Marktstraße Nr. 19, 2 Treppen.**

Eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör, möglichst im Mittelpunkt der Stadt gelegen, wird zum 15. Mai c. oder auch etwas später gesucht. **Charles Froese, Marktstr.**

Partierre-Wohnung von 3 Zimmern nebst Zubehör wird im Mittelpunkt der Stadt, nordwärts der Dange, zum 5. April gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Partierzimmer nebst Kabinett oder zwei Zimmer werden vom 1. April in der Börsen-, Polangen-, Töpfer- oder am Anfange der Eibauerstraße gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zwei möblirte Zimmer von sogleich zu vermieten **Grabenstraße Nr. 8.**

Fischerstraße Nr. 3 ist ein Laden nebst Stube, welcher sich auch zum Comptoir eignet, von sofort auch vom 1. Mai zu vermieten. **J. Thomson, Holzstr. 16.**

Zwei obere Wohnungen sind an stille Leute vom 1. April zu vermieten. **Bommels-Witte 165, nahe an der eisernen Baale.**

Töpferstraße Nr. 20 ist eine **Partierre-Wohnung** von vier Zimmern nebst Zubehör vom 1. April oder 1. Mai zu vermieten.

Meine Wohnung Roggarden- und Hospitalstraßen-Ecke Nr. 1 a. ist miethesfrei. **Herrmann Fischer.**

Bekanntmachung.

Der Kaufmann **George Ludwig** Sohleit und **Gulda Maria** Sohleit letztere im Bestande ihres Vaters, des Schuhmachers **Gotthard Sohleit**, sämtlich von hier haben durch den Vertrag vom 15. Februar d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt. **Memel, den 16. Februar 1875.**

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Memel, den 22. Februar 1875.

In Gemäßheit des § 59 der Militär-Erlass-Instruction vom 26. März 1868 werden sämtliche Militärpflichtige, welche im Jahre 1855 und früher geboren sind, und sich noch nicht im Besitze einer definitiven Entscheidung befinden, hierdurch aufgefordert, sich unter Vorzeigung ihrer Lauf- resp. Loosungsscheine in der Zeit vom 25. bis 27. Februar cr. in den Dienststunden im Polizei-Melde-Bureau zur Stammrolle anzumelden, widrigenfalls gegen sie die im § 176 der Erlass-Instruction angedrohte Geld- resp. Haftstrafe festgesetzt werden wird. Außerdem zieht nach § 177 a. a. D. die unterlassene Anmeldung zur Stammrolle auch den Verlust der Berechtigung, an der Loosung Theil zu nehmen, und des aus etwaigen Reklamationsgründen erwachsenden Anspruchs auf Zurückstellung von Militärdienste nach sich. Sollten einzelne Individuen durch Krankheit oder Geschäftsreisen an der persönlichen Anmeldung zur Stammrolle verhindert sein, was namentlich bei den Seeleuten vielfach der Fall ist, so haben nach § 59 die Eltern, Vormünder, Lehrherrn und Arbeitgeber derselben die Pflicht, ihre Anmeldung zur Stammrolle zu bewirken.

Der Magistrat.

Memel, den 23. Februar 1875.

Die Frühjahr-Controll-Versammlung findet in diesem Jahre an nachstehenden Terminen im Lindengarten (Alexanderstraße) statt und zwar:

I. Abth.: Donnerstag, den 4. März c., Morgens 9 Uhr für die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben A bis incl. K.

II. Abth.: Donnerstag, den 4. März c., Nachm. 2 Uhr für die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben L bis incl. S.

III. Abth.: Freitag, den 5. März c., Morgens 9 Uhr für die Mannschaften mit dem Anfangsbuchstaben T bis incl. Z.

Die Mannschaften der Reserve — also die in den Jahren 1868 bis incl. 1874 eingetretene Mannschaften — sowie die zur Disposition der Erlass-Behörden entlassenen und die zur Disposition der Truppentheile beurlaubten Mannschaften haben sich sowohl zu den Frühjahr- als auch zu den Herbst-Controll-Versammlungen, die Mannschaften der Landwehr — also die in den Jahren 1861 bis incl. 1867 nur zu den Herbst-Controll-Versammlungen — dagegen die Mannschaften der Flottenstamm- und Werk-Division sämtlich nur zu den Frühjahr-Controll-Versammlungen zu stellen.

Die betreffenden Militärpersonen werden aufgefordert, bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe mit ihren Militärpapieren pünktlich zu erscheinen; diejenigen, welche Invaliden-Versorgungs-Ansprüche geltend machen wollen, gleichviel ob dem Reserve- oder Landwehr-Verhältnisse angehörig, haben dies bei Gelegenheit der Frühjahr-Controll-Versammlungen dem Bezirksfeldwebel anzuzeigen.

Der Magistrat.

Druck u. Verlag von **J. W. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redacteur **Dr. Rülff** in Memel. Beilage.

Abgeordnetenhaus.

17. Plenarsitzung, Montag, den 22. Februar

Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um 11¹/₄ Uhr. Am Ministerisch mehrere Commissare.

Zur Abgeordnetensache wurde heute die Beratung des Etats für das Ministerium des Innern fortgesetzt. Die Straßenbaupolizei-Verwaltung und die Organisation des Nachtwachdienstes in der Stadt Berlin gaben zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Dr. Eberty und dem Regierungskommissar Geh Rath v. Kehler Anlaß, infolge deren der Antrag des genannten Abgeordneten die Baupolizei-Verwaltung der Kommune zu übertragen, vom Hause angenommen, der Antrag aber, den Nachtwachdienst mit der Schutzmannschaft zu vereinigen, an die Budget-Commission verwiesen wurde. Bei dem Kapitel „Polizeiverwaltung in den Provinzen“ wurde die Sicherheitsbehörde in Köln von mehreren Seiten als mangelhaft dargestellt, während der Abg. Dr. Noeckerath andererseits behauptete, daß eine Vermehrung der polizeilichen Exekutivkräfte sich nur gegen die Centrumspartei richte, deren Agitation man aber mit Polizeimitteln nicht aus der Welt schaffen werde. Bisher kam in Köln je ein Schutzmann auf 2000 Einwohner, während nach dem neuen Etat je ein solcher auf 1500 kommen soll. Der Titel wurde mit dieser Modifikation vom Hause genehmigt. Bei dem Titel der geheimen Ausgaben wünschte der Abg. von Schorlemmer-Alt die „Demobilisierung des Preshularenregiments sammt seinem Obersten,“ worauf der Minister des Innern erwiderte, daß man erst dann zu demobilisieren pflege, wenn der Widerstand aufgehört habe. Auch dieser Titel wurde bewilligt. Der Etat für das landwirtschaftliche Ministerium wurde vom Abg. Hundt von Hafften einer sehr weitschweifigen Kritik vom Standpunkte des Agrariers aus unterworfen, die im Hause theils Unruhe theils Heiterkeit erzeugte. Als Redner bei einer Abweisung von der Sache vom zweiten Vicepräsidenten Grafen Vetsch-Duc auf diese zurückverwiesen wurde, meinte er, daß der erste Präsident toleranter gegen ihn verfahren sein würde, eine Annahme, deren Ausdruck er mit einem Ordnungsrufe zu büssen hatte.

Bei Kapitel 107 der laufenden Ausgaben (Landwirtschaftliche Lehranstalten) nimmt der Minister der Landes-Angelegenheiten Dr. Friedenthal Veranlassung, sich über den Organisationsplan des Weiteren auszusprechen. Was zunächst die landlichen Fortbildungsschulen anlangt, so stehe er in dieser Beziehung auf dem Standpunkte des Deutschen Landwirthschafts-Raths, er stimme mit denselben darin überein, daß es sich bei diesen Anstalten nur darum handeln könne, das in der Volksschule erlernte zu befestigen und weiter auszubilden. Hier müsse die Volksschule, die Lehrer in denselben diejenigen Anhaltspunkte ein, an welche sich die Fortbildungsschule anzuschließen habe. Es werde daher Aufgabe der Regierung sein, dafür zu sorgen, daß die Lehrer schon in den Seminaren auch für diesen Zweck des Unterrichtswesens vorbereitet werden. Wenn man sich vergegenwärtige, welchen großen Gefahren gerade auf dem Lande die aus der Schule Entlassenen zwischen dem Knaben- und Jünglingsalter ausgesetzt seien, wie es die Aufgabe der Lehrer bleiben muß, ihren Sinn von dem Gemeinen und Unnützlichem abzulenken und den Sinn auf das Edle zu lenken, so werde Jeder mit ihm, dem Minister einverstanden sein, daß diese Fortbildungsschulen von der größten Bedeutung seien. Er sei bereits bemüht, die hoffnungsvollen Ansätze in unserm Vaterlande, welche mehr spontaner Natur seien, auch weiter und so lange nach Kräften zu unterstützen, bis es der Unterrichtsverwaltung möglich sein werde, diesen Zweig des Unterrichts selbst in die Hand zu nehmen. Was sodann die zweite Stufe, die landwirthschaftlichen Ackerbauschulen anlangt, so halte er es für zweckmäßig, dieselben der provinziellen Verwaltung zu unterstellen unter der Oberaufsicht des landwirthschaftlichen Ministeriums. Bei den landwirthschaftlichen Mittelschulen halte er ein Zusammenwirken des Unterrichts mit dem landwirthschaftlichen Ressort auch fernerweit für notwendig und was endlich die landwirthschaftlichen Akademien anlangt, so räume er ein, daß vielleicht eine zu große Zersplitterung der vorhandenen Kräfte dazu beigetragen haben möge, diese Anstalten, nicht auf derjenigen Höhe zu erhalten, auf welcher zu sehen wir wohl alle denselben Wunsch haben, und auf welche die Landwirtschaft ein wohl begründetes Recht habe. Es seien deshalb auch Verhandlungen über einen Reorganisationsplan mit der Unterrichtsverwaltung eingeleitet, bis jetzt aber noch nicht zum Abschluß gediehen. Er halte sich aber von vornherein verpflichtet zu erklären, daß im Interesse der Landwirtschaft es sich nicht empfehle, auf die höheren akademischen Lehranstalten als selbstständige Institute zu verzichten.

Abg. Dr. Hoffmann: Er habe an dem vorgelegten Lehrplan für die landw. Lehranstalten zunächst anzusetzen, den Satz „je mehr Lehrstunden, je mehr wird gelernt.“ Dieser Satz sei wohl von manchen Pädagogen vertheidigt worden, in der Theorie aber niemals als richtig anerkannt. Sodann könne er nicht begreifen, welchen Nutzen das Latein in diesen Schulen schaffen solle, (Sehr richtig!) Die Geistesbildung, die durch das Latein in diesen Schulen erzielt werden solle, könne auch auf anderem Wege erzielt werden. Ebenso müsse er sich gegen die Erlernung zweier fremden Sprachen erklären. Trotzdem halte er sich verpflichtet, die Annahme des Organisationsplans dem Hause dringend zu empfehlen, da dieselbe doch andererseits so große Vortheile biete, daß sie unmöglich von der Hand gewiesen werden könnten. Gerade solche Fachschulen von höchster Bedeutung, da in denselben eben dasjenige gelehrt werde, was die jungen Leute später für ihren

Lebensberuf bedürfen, während in den Gymnasien und Realschulen dem mittleren Bürgerstande ein Unterricht aufgenötigt werde, der für denselben von gar keinem Nutzen sei.

Abg. Ortendorf schließt sich im Allgemeinen den Ausführungen des Vorredners an und erklärt sich namentlich gegen die Einführung von zwei fremden Sprachen. — Abg. von Sybel erklärt sich ebenfalls für Ausschluß einer zweiten Sprache aus dem Lehrplane und empfiehlt einen Antrag der dahin geht, die Regierung aufzufordern: 1. in dem Lehrplane der neuen Mittelschule dahin eine Aenderung eintreten zu lassen, daß neben der Deutschen nicht zwei, sondern nur eine fremde Sprache gelehrt werde, 2. bei dem Reichskanzleramt dahin vorstellig zu werden, daß auch nach der obigen Aenderung des Lehrplans die Berechtigung des einj. Freiwilligendienstes diesen Schulen gesichert werde.

Hierauf wird die Sitzung auf morgen 11 Uhr vertagt. L.-D. 1. Erste Verathung des Gesetzes über die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst; Fortsetzung der Etatsberatung. Schluß 4¹/₄ Uhr.

Etwas über die Wursthaut.

Nicht mit Unrecht war das Publikum entrüstet, als es kürzlich aus den öffentlichen Blättern vernahmte, daß neben den Weinverfälschern auch die Herren Wurster zum Theil sich zu Schulden kommen lassen, ihren Conjointen anstatt Fleischmahl ein vegetabilisches Surrogat durch den Zusatz von Kartoffelmehl bis zu 20 pCt. in den Würsten zu bieten, eine Verunreinigung, die um so unverantwortlicher ist, als sie bei den ohnehin so hohen Fleischpreisen hauptsächlich die unteren und mittleren Schichten des Publikums trifft. Beruhte auch jene Anekdote, welche jüngst die Zeitungen durchlief, daß ein Pesther Wurster, dessen Kind ein vornehmer Herr aus Lebensgefahr errettete, diesem aus Dankbarkeit den gemeintem Rath erteilte, ja keine Wurst mehr zu essen, selbst auf Erfindung, so spricht sie doch dafür, mit welcher Unreinlichkeit und Unappetitlichkeit da und dort in den Wurstereien zu Werke gegangen werden mag. Nehmen wir aber auch an, daß es dem größten Theil der Wurster im Interesse des Geschäftes daran gelegen sein muß, bei Bereitung des Wursthaltens mit thunlichster Reinlichkeit zu verfahren und nur unverbordenes Fleisch zu verwenden, so hastet dennoch an diesem Industriezweige eine Unsauberkeit, ja Ekelhaftigkeit, über welche sich die wenigsten Conjointen von Wurstwaren eine klare Vorstellung zu machen scheinen. Wir meinen die Wursthülle, die Därme.

Der animalische Darm, der Behälter für die Auswurfstoffe dient als Hülle für ein tägliches Nahrungsmittel! Ein wahrhaft abominabler Gedanke, und dennoch stoßen sich die Wenigsten daran!

Man mag uns entgegenhalten, daß die Därme ja durch mehrfache Wäschungen gereinigt werden. Wohl, aber wie! Wir geben gerne zu, daß bei der Hauschlächtereie eine größere Sorgfalt angewendet werden mag, um die Därme möglichst zu säubern, aber trotzdem wird diesen immer noch etwas von den Fäkalstoffen und deren Geruch anhängen bleiben. Daß aber auch in den Wurstereien die Pünktlichkeit und die Zeit angewendet werde, wie sie eine gründliche Reinigung der Därme erfordert, ist um so weniger anzunehmen, je schmutziger und ausgebehter das Geschäft betrieben wird. Daher auch der widerliche Geruch, welcher sich so häufig bei Wurstwaren, ist deren Inhalt auch noch so frisch, bemerkbar macht.

In einem noch edelhaften Gesichtspunkte aber stellt sich die Sache dar, wenn man weiß, daß die größeren Wurstereien den größten Theil ihres Bedarfs an Därmen aus dem fernem Auslande, aus Italien, aus der Türkei und aus Amerika beziehen. Diese Därme, meist nur oberflächlich gereinigt, eingelazet oder mit Desinfectionsmitteln behandelt, kommen nach den langen Transporte sehr häufig im Zustande der fauligen Gährung und mit einem Geruche an, der wahrhaft pestilenzialisch ist, und dennoch werden sie, oft schon in Verwesung übergegangen, eingefüllt und von den minder heilsamen Conjointen auch noch — gegessen!

Einsender dieses wurde von einem Amerikaner mitgetheilt, daß es in gewissen Gegenden Nord-Amerikas als ekelhaft gelten würde, eine Wurst in thierischem Darm zu genießen, und daß deswegen dort für die feineren Wurstwaren genähte Leinwand-Säckchen als Hülle gebraucht werden. Wir wissen aber noch ein praktischeres, durchaus reines und geruchloses Material als Wurst-Envelope vorzuschlagen und das ist der künstliche Darm aus Pergamentpapier, welcher jetzt fabrikmäßig in beliebiger Weite und Länge hergestellt wird. Solche Pergamentpapier-Hüllen haben sich, nachdem sie schon im letzten Kriege für die Umhüllung der bekannten Erbsenwürst vorzügliche Dienste geleistet, auch für die gewöhnliche Wursterei als ein ganz ausgezeichnetes Material bewährt und bereits in verschiedenen Wurstereien ungeachtet mancher Vorurtheile Eingang gefunden. Die Papierdärme gestatten nicht nur dieselbe Anwendung, wie die natürlichen, sondern übertreffen diese weit durch absolute Reinlichkeit und Appetitlichkeit, gänzliche Unschädlichkeit und ihre konservirende Eigenschaft, indem der Papierdarm bei sonst hermetischem Verschlusse seinen Inhalt dauernd frisch erhält, während die Wursthaut den Keim der Fäulnis in sich trägt, und somit auch das frischeste Wursthüllsel in kürzester Zeit ansteden und verderben, ja sogar vergiften kann.

Ist hiermit für die eckhafte und gesundheitsnachtheilige Wursthaut ein in jeder Beziehung besserer Ersatz gefunden, so sollte man meinen, es bedürfte kaum mehr als solcher Anregung, um das Publikum zu veranlassen, daß es sich für die

Zukunft verbittet, seine Wurst in dem edelhaften Thierdarm vorgelegt zu bekommen, aber auch den rationellen Wurster zu bestimmen, von dem alten Schlandrian abzugehen und dem neuen Material (worüber der patentirte und bei der Wiener Ausstellung prämiirte Erfinder Carl Brandegger in Ellwangen jedenfalls gerne weitere Auskunft erteilen wird) allgemeine Beachtung zu schenken. Wir wenigstens sind fest überzeugt, daß sich auch bei diesem noch neuen Artikel das Sprichwort: „Das Bessere ist der Feind des Guten“ bewähren und der künstliche Pergamentdarm mit der Zeit den animalischen eben so verdrängen wird, wie die Stahlfeder den Gänsekiel aus dem Felde geschlagen hat.

Der Kojadenz-Hetman.

Erzählung von Emilie Heinrichs

(Fortsetzung.)

Einen Augenblick war der Senator unschlüssig, ob er nicht besser daran thäte, das Licht anzulöschen, da sein erster und einziger Gedanke dem Stiefsohne galt, doch verwarf er rasch diese Anwandlung von Furcht und griff entschlossen nach der Waffe in seiner Brusttasche, um dann angestrengt zu horchen.

Alles war still wie im Grabe, — nur das Rauschen des Windes in den Bäumen vernahmlich. Die Situation hatte doch etwas Schauerliches selbst für den Furchtlosen. Das Herz des Senators klopfte heftig, seine Brust war beengt, als müsse er ersticken, es klang wie Geistesritt um ihn her, er spottete des Bewusstseins, das sich in dieser Angst offenbarte, — er wollte keine Schwäche zeigen und biß mit einem unterdrückten Fluch die Zähne auf einander.

„Thor, der ich bin,“ murmelte er, ist es soweit mit mir gekommen, daß mich die eigene Einbildung zu schrecken vermag? Ich will der Gefahr in's Auge sehen und mir Gewißheit verschaffen.“

Entschlossen trat er an's Fenster und schlug den Vorhang zur Seite, da starrte ihm ein bleiches, entsetztes Menschenantlitz entgegen und mit einem leisen Schrei taumelte Dierking zurück.

Schon im nächsten Augenblicke jedoch hatte er seine ganze Kaltblütigkeit wieder, — wußte er doch jetzt, daß die drohende Gefahr sich zur Wirklichkeit gestaltete; — dieses Gespenst seiner Ruhe durfte ihn nicht schwach, nicht muthlos sehen. — war es nicht ein Flüchtling, ein vom Gesetz verfolgter Verbrecher.

Er trat rasch wieder an's Fenster und öffnete es mit fester Hand.

„Wer schleicht sich draußen wie ein Dieb umher?“ fragte er mit gedämpfter Stimme.

Der Stiefsohn stand vor ihm, bleich, verstört, den unheimlich drohenden Blick auf ihn gerichtet.

„Ist jene Todte meine Mutter?“ fragte der Unglückliche mit Anstrengung.

„Sie ist's“ versetzte der Senator, der sich nicht mehr fürchtete vor diesem bleichen Gespenste, „was willst Du hier, Unseliger! der sie getödtet? Wagt Du die Ruhe der Todten durch Deine Gegenwart zu stören?“

„Mörder!“ tönte es dumpf und drohend ihm entgegen, „nicht ich, Du hast sie getödtet, wie Du meinen Vater gemordet hast.“

Ein Stoß vor die Brust schleuderte den überraschten Dierking zurück, — der Sohn stand an der Bahre der Mutter.

„Glender!“ rief Jener mit heiserer Stimme, „bist Du wahnsinnig geworden, meinen Zorn zu reizen — Du, den meine Hand ins Gefängniß liefern kann.“

Detlev erwiderte kein Wort, sein Auge ruhte unverwandt auf dem blassen Antlitz der Todten und ein ungeheurer Schmerz prägte sich in den Jügen des Armen, der mit der Mutter das letzte Fünkchen von Liebe und Theilnahme, das ein Menschenherz für ihn, den Verlassenen und Verstoßenen, empfunden, verloren hatte.

Es war ihm in diesem fürchterlichen Augenblicke völlig gleichgültig, welche Gefahr ihn bedrohte, er fühlte nur den Verlust und das ganze Weh, ein Fremder geworden zu sein im eigenen Vaterhause, das sein Todfeind ihm geraubt.

Der Senator betrachtete ihn voll Zorn und Haß dann überlegte er, — die Situation war günstig genug für ihn, der Todfeind, den er zu fürchten alle Ursache hatte, war in seine Gewalt gegeben, — er konnte ihn dem Gerichte überliefern — und sich ruhig seines Raubes freuen. — Wäre eine solche Handlung nur nicht gar zu gehässig gewesen. — Den Verfolgten von der Leiche der Mutter hinweg ins Gefängniß schleppen lassen, es mußte dem Stiefvater, der so viel auf die Ehre der Welt hielt, in den Augen der ganzen Stadt für immer schaden, ihm einen unauslöschlichen Makel anhängen.

Wenn er den Wahnsinnigen, denn so erschien Detlev ihm, reizte, vielleicht gar bis zu einem Mordversuch — die Nothwehr konnte und mußte vieles entschuldigen und natürlich erscheinen lassen.

„Mutter! Mutter!“ seufzte der unglückliche Sohn, welcher die Gegenwart des Stiefvaters völlig vergessen zu haben schien, „kommst Du sterben, ohne den Sohn noch einmal gesehen, ihn noch einmal gesegnet zu haben?“

„Deine letzte That gab ihr den Todesstoß“, sprach der Senator, „wohl ihr, daß Gott Erbarmen hatte, und

sie hinwegnahm, bevor der mörderische Sohn vom Ge-
setze gerichtet worden."

Detlev wandte sich langsam zu ihm um.

"Genker und Mörder in einer Person", versetzte er
dampfend, "so stehst Du vor mir, Mann! um dessenwillen
die Mutter ihre Pflichten gegen einen Gatten und Sohn
vergeffen konnte. Danke es dieser Todten, daß meine
Hand ruhig bleibt und sich nicht mit Deinem Blute be-
fleckt. Ich bin kein Mörder, ein ehrlicher, offener Zwei-
kampf, zu welchem Deine Habgucht, die mein Erbe sich
räuberisch angeeignet, mich getrieben, ist kein Mord, wie
Du ihn Dir zum Handwerk erwählt hast. Jetzt bin ich
ein Flüchtling und Du stehst frei und geehrt von der
Welt da, — aber Gott ist gerecht und die Zeit wandel-
bar. Hüte Dich, Däne! — ich kehre einst zurück, um
Rechenenschaft von Dir zu fordern im Namen dieser Todten,
welche Dein Gewissen belasten und zu einem Scorpion
machen soll. Noch lebt ein Zeuge jener Zeit, dessen Aus-
spruch ich gehört und das Gedächtniß des Knaben, dessen
Vater Du gemordet hast, wird ihn als Mann zur Rache
antreiben, die Dich früher oder später zermalmen soll."

Noch einen Blick warf Detlev auf die Mutter hin,
einen letzten schmerzlichen Abschiedsblick und wandte sich
dann dem Fenster wieder zu, um durch dasselbe seinen
Rückzug zu nehmen.

Da donnerte ein Schuß durch den Raum, dem ein
zweiter blitzschnell folgte.

Detlev rannte; — doch nur einen Augenblick, mit
Anstrengung schwang er sich durchs Fenster und ver-
schwand in der Dunkelheit.

"Ah, wir wollen Deine Spur jetzt schon finden",
murmelte der Senator, das Pistol, dessen Doppelläufe
er so eben auf den armen Flüchtling abgeschossen, von
sich werfend, und eilte dann rasch aus dem Zimmer.

Draußen stürzte ihm der Wächter entgegen; die
Dienstboten kamen erschreckt herbeigelaufen; die Schüsse
hatten Alles in Alarm gebracht.

Mörder! Diebe!" leuchtete Dierking, "benachrichtigt
den Nachwächter, — fort, fort, man wird die Spur
leicht finden können."

Auch die Nachbarn waren von den Schüssen erweckt
worden und bald nach allen Seiten Leute mit Laternen
ausgesandt, den Verbrecher einzufangen, der einen Mord-
versuch in Gegenwart der Todten auf den ehrenwerthen
Senator gemacht hatte.

Athemlos eilte der unglückliche Flüchtling, der einen
Streichschuß an den Schultern erhalten, durch verschiedene
Gärten, deren Bäume und Mauern er mit Lebensgefahr
überkletterte.

Noch einen Garten hatte er zu passiren und dann
die vorüberfließende Stör erreicht, wo er ein Boot zu
finden und auf diese Weise zu entkommen hoffte.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Die Reichsregierung soll Maßregeln zur Aufbesserung der
Lage sämtlicher Deutscher Eisenbahnbeamten in nahe Aus-
sicht genommen haben.

Zur Warnung theilen wir Folgendes aus der „Pr. L. Z.“
mit: Es ist bekannt geworden, daß schon seit dem Herbst
hier in der Provinz auf dem flachen Lande zwei junge Leute
von Ort zu Ort umherreisen, unter dem Vorgeben, vom land-
wirthschaftlichen Centralbureau in Berlin oder von der Thier-
arzneischule dabelst beauftragt zu sein, den kleinen Grundbe-
sitzen Belehrungen über Thierheilkunde angedeihen zu lassen.
Sie haben an verschiedenen Orten im Samlande und an ande-
ren Theilen der Provinz Versammlungen für ihre Zwecke an-
beraumt und hier und da Gehör gefunden. Von einzelnen
Gemeindevorstehern ließen sie sich auch amtliche Bescheinigun-
gen über ihre Thätigkeit — wie sie sagen zum Zweck der
Legitimation gegenüber ihrer auftraggebenden Behörde — aus-
stellen. Die Belehrungen erfolgen gratis, aber zum Schluß
werden thierärztliche Instrumente angepriesen, und auf diese so-
wohl, wie auf circa 2 bis 3 Druckbogen starke Schriften, von
denen die eine den Titel trägt: „Das Pferd und seine inne-
ren und äußeren Krankheiten und Fehler.“ Abonnenten ge-
sammelt. Da hierorts nichts von einer derartigen Mission be-
kannt ist, so liegt der Verdacht sehr nahe, daß es hier auf
eine kaufmännische und buchhändlerische Speculation abgesehen
ist, um entweder brauchbare oder unbrauchbare Instrumente
oder werthlose Bücher über Thierheilkunde zu übermäßigen
Preisen dem Publikum aufzubringen. Zuletzt wurden sie im
Kreise Heiligenbeil angetroffen, könnten möglicherweise aber
auch das gute Littauen und Masurien ausbeuten.

* a. Heubetrug. In der Sitzung des Kreistages am
15. Februar wurde der Etat des Kreises pro 1875 in Ein-
nahme und Ausgabe auf 212,866 Mark 73 Pf. festgestellt.
Ferner beantragte der Kreistag einstimmig, den Kreisauschuß
zu ersuchen, sofort mit dem Kreise Memel wegen Baues einer
Chaussee von Rinten nach Prökuls in Unterhandlung zu
treten. — Dem erstatteten Verwaltungsberichte pro 1874
entnehmen wir Folgendes: Der Bau der Eisenbahn von der
Lütker bis zur Memeler Kreisgrenze in einer Länge von
30 Kil.-Meter ist der Vollendung nahe, so daß die Eröffnung
der Bahnstrecke im nächsten Frühjahr mit Sicherheit zu er-
warten steht. Die Kreis-Commune hat die Hergabe des zur
Eisenbahn nöthigen Landes auf eigne Kosten zu tragen über-
nommen. — Chausseen. Die Staats-Chaussee von Rante-
schmen nach Auß ist soweit gefördert, daß von der Niederunger
Kreisgrenze bis zur Ibenhorster Forst, das Planum zum größten
Theile vollendet ist. Die Richtung von der Ibenhorster Forst
nach Auß ist bis jetzt noch nicht definitiv festgestellt. Die
Entscheidung darüber wird jedoch täglich erwartet und ist an-
zunehmen, daß im Jahre 1875 das ganze Planum vollendet
und der Oberbau der Chaussee bis zur Ibenhorster Forst fertig
gestellt sein wird. — Wasserstraßen. Durch das Durch-

und Abstecken des Schließflusses hinter Heydebrunn nach Auß
zu, ist der Schiffsahrt ein wesentlicher Vortheil zugewendet.
Diese Arbeit, deren Vollendung im Jahre 1875 bevorsteht,
ist wie auch die Verbesserung des Auß-Amathflusses allein auf
Staatskosten erfolgt. Sehr zu bedauern ist es, daß die Jahre
bei Saluten von dem Steuer-Fiskus eingezogen worden, wo-
durch das Kirchspiel Rinten, von dem Kreisorte abgeschnitten
worden ist. Die Verhandlungen über Wiedereinsetzung der
Zähre resp. den Bau einer festen Brücke schweben zwischen
dem königl. Landrathsamt und der königl. Regierung. Auch
dieser Umstand zeigt wie nothwendig die Verbindung des
Kirchspiels Rinten durch eine Chaussee mit der Memeler-Lil-
ster Chaussee geworden ist.

Lilfit, 21. Februar. Der Vorsitzende der Direktion
der Ostbahn, Herr Geheimrath Wer, weilt in unserer Stadt,
um mit der Lilfit-Zülcherburger Eisenbahngesellschaft, vertreten
durch den stellvertretenden Vorsitzenden des Verwaltungsrathes,
Hrn. Oberbürgermeister Kleffel und den Betriebsdirektor Hrn.
Talle, als Kommissarius der Staatsregierung den Betrieb auf
dieser Bahnstrecke nach Eröffnung der Pogezen-Memelers Bahn
zu vereinbaren.

2. Königsberg, 22. Febr. Der vom Reichstag
aus Berlin hierher zurückgekehrte Abgeordnete Dickert
hat einen Bericht über seine parlamentarische Wirksamkeit in
den nächsten Tagen zugesichert. Nach dem Jahresbericht
des Stadtkammerers über unsere Königsberger
Stadtgemeinde pro 1873/74 zählt unsere Stadtge-
meinde 77,000 Steuerpflichtige und 33,000 steuerfreie Ein-
wohner. Die ersteren haben etwa 470,800 Thlr. Steuern
aufzubringen, mithin jeder Steuerzahler durchschnittlich etwa
6 Thlr. Die Steuerleistung an und für sich ist eine enorm
hohe und ist dieselbe im Laufe der letzten 10 Jahre nahe um
die Hälfte mehr gesteigert worden, während die Zahl der
Steuerfreien um mehr als die Hälfte — dieselbe betrug im
Jahre 1864 nur 15,000 — die Zahl der ganzen Bevölke-
rung aber nur etwa um 1/6 zugenommen hat. Da zu Ver-
besserungen in der Stadt für Straßenverbreiterungen u. d. m.
ca. 18,000 Thlr. jährlich ausgegeben sind, so können wir
zunächst ermessen, welchen nachtheiligen Einfluß die glorieichen
Kriege auf unsere Communalwirthschaften ausgeübt haben
Der gedruckte Bericht wird uns gestatten — so bemerken die
„A. N.“ — auf einzelne Verhältnisse näher einzugehen. Für
dieses Mal wollen wir die Aufmerksamkeit unserer Leser nur
noch auf einzelne Punkte lenken. Für unsere Wasserleitung
— bei welcher leider zu viel Köpfe den Drei versahen haben
— wird zu ihrer Vollendung (?) noch 1/4 Million Thlr.
gefordert. Die Kriegsschuld unserer Stadt aus dem glorieichen
Kriege vor 60 Jahren beträgt heute noch 1,129,207 Thlr.,
zu deren Verzinsung und Ablösung die Stadt, nachdem der
Staat einen jährlichen Zuschuß von 25,000 Thlr. bewilligt
hat, noch immer aus eigenen Mitteln über 60,000 Thlr.
jährlich — fortwerfen muß. — Der letzte Krieg und der
Krieg von 1866 haben der Stadt an sogenannten Kriegs-
leistungen nahe an 100,000 Thlr. gekostet. Die für 1866
geopferten 34,000 Thlr. wiederzuerstatten, soll der Staat nicht
verpflichtet sein. Diese Pflicht ist ihm erst durch ein neues
Gesetz auferlegt, so daß die Erstattung von etwa 50,000 Thlr.
aus dem 5 Milliarden-Kriege noch zu erwarten ist! — Son-
derbar, Millionen werden verschrenkt und zu höheren Kon-
sumzwecken, wie Panzerfahrzeuge u. d. m., verwendet, so daß die Milliar-
den spurlos geworden sind, die Schulden aber, welche zuerst
hätten gedeckt werden müssen, sollen gleichsam aus Gnade und
Barmherzigkeit nachträglich aufgebracht werden! — Die 27 ste
Gemälde- und Kunst-Ausstellung im Moskowitz-
saale des königl. Schlosses, das tägliche Rendezvous
der eleganten Welt, wird sehr zahlreich besucht, zählt 545
Nummern, darunter 278 Landbroschüren, 158 Genrebilder, 14
Architekturen, Historie 11, Kriegs- und Schlachtenbilder 15,
Marine 19, Stillleben 17, Portraits 15, Thierstücke 17. Der
Kaiser hat 3, das Berliner Nationalmuseum 6 Meisterwerke
geliefert. Den Städten nach haben zur Ausstellung gelien-
det: Düsseldorf 154, München 81, Königsberg 58, Berlin
46, Weimar 26, Hamburg 18, Karlsruhe 15, Wien 11,
Danzig 11, Breslau 9, Dresden 5, Stuttgart 5, Florenz 7, Göttingen 4,
Altona 2, Lübeck 2, Potsdam 2, Hannover 2, Lilfit 3, Gra-
denz 4; 15 andere Städte je 1. Bis jetzt finden wir nur
ein einziges Gemälde, Nr. 255, „Marine“, von Hl. Ewig,
Preis 100 Thlr., als „verkauft“ angezeigt. — In der Ver-
sammlung des „Dissidentenvereins“ am 17. d. wurde
erklärt, daß die Verfassung der evangelischen Landeskirche nach
den Verhandlungen der Provinzial-Synode Reformen
unmöglich machen, und somit nur Jedem, der Glaubens- und
Gewissensfreiheit liebt, angerathen werden könnte, aus der
Landeskirche auszutreten. — Die Beschwerden über kleines
Brod und theures Fleisch mindern sich allmählig, nach-
dem die Concurrenz der Bäcker und Fleischer aus der Um-
gebung dafür gefordert hat, Brod und Fleisch in guter Quali-
tät und großen Quantitäten täglich auf alle unsere Märkte
zu führen. — Der Börsenkeller unseres neuen Börsen-
palais wird in den nächsten Tagen und der große Pracht-
saal in den nächsten Wochen eröffnet werden.

Königsberg. Das Local-Komitee für die Provinzial-
Gewerbe-Ausstellung hat einen Aufruf zur Zeichnung von Ga-
rantieheinen erlassen, deren Summe zu dem Zwecke dienen
soll, denjenigen Betrag, der etwa die auf 25,000 Thlr. be-
rechneten Kosten durch die Einnahme nicht decken sollte, daraus
zu berichtigen. Da voraussichtlich ein solcher Fall aber nicht
eintreten dürfte, man im Gegentheil erwarten kann, daß die
Einnahme noch einen bedeutenden Ueberschuß gewähren wird,
so kann hier von einem Opferbringen wohl kaum die Rede
sein. Mit der Errichtung der projectirten Baulichkeiten soll
nunmehr ebenfalls begonnen werden.

Die „A. N.“ schreibt: Die Zeitungen unserer Pro-
vinz bringen fast täglich Mittheilungen über Erkrankungen an
der Trichinose, die uns bei dem heutigen veränderten Fleisch-
handel in hiesiger Stadt um so mehr mit Besorgniß erfüllen,

da auch hier jetzt die geringe bisherige Sicherheit, daß das
hier zum Verkauf kommende Schweinefleisch auf Trichinen un-
tersucht werde, gänzlich verschwunden ist. Wir bedauern unter
den heutigen veränderten Verhältnissen es überaus, daß die
auch bei der königl. Regierung hier selbst geführten Erwägun-
gen wegen obligatorischer Einführung der Fleischschau bis jetzt
noch nicht zum Abschlusse gekommen sind, während die Einfüh-
rung solcher Schau in der Nachbar-Regierungsstadt Gumbinnen
sich schon längere Zeit bewährt hat. [Auch bei uns in Memel
ist es Jedem überlassen, das Fleisch gegen eine Gebühr von
10 resp. 5 Sgr. bei den Apothekern untersuchen zu lassen.]

Strasburg. Der Wahn, daß nächsten ein Krieg
zwischen „Preußen“ und Rußland ausbrechen werde, den un-
sere Kömmlinge so geflissentlich unter dem Volke erzeugen und
nähren, spukt auch in Polen. Neulich machte von hier aus
eine Gesellschaft eine Schlittensahrt nach dem Grenzort Pissa-
kurg, und einige Herren begaben sich auf die russische Zoll-
kammer, wobei sie mit den Grenzsolbaten in Berührung
kamen. Cigarren und Wubki öffneten die Herzen dieser Tapferen
und sehr bald erfuhren die Strasburger die interessante
Neugier, daß der russische Kaiser bereits 150,000 Mann
Kosaken Mannen und bergl. bei Dobryzn in der Nähe von
Gollub stehen habe, die in den nächsten Tagen über die
Grenze gehen würden. Auf die Frage: Weshalb dem Ruß-
land mit Deutschland Krieg führen wolle, wußten sie keine
Antwort zu geben, gleichwohl blieben sie bei der Fabel stehen,
indem sie meinten, daß der „Preuze“ nicht eher glauben werde,
bis er Prügel erhalten habe.

Danzig. Der Provinzial-Verband der Gesellschaft für
Verbreitung von Volksbildung hat mit dem als Naturforscher
und Herausgeber der Zeitschrift „Die Natur“ wie vieler an-
derer volksthümlichen und naturwissenschaftlichen Schriften in
weiten Kreisen bekannten Herrn Dr. Me zu Halle ein Ab-
kommen geschlossen, wonach Herr Dr. M. in etwa 14 Tagen
eine Vortragsreise durch die Provinz Preußen unternehmen
wird. Unter den Thematik, welche Dr. M. in seinen Vor-
trägen, die sich nur auf Vereine beschränken werden, zu be-
handeln gedenkt, nennen wir folgende: Die Geheimnisse des
inneren Afrika, die Deutschen am Nordpol, die Ordnung des
Himmelsraumes, der vorgezeichnete Mensch, die Luft in un-
seren Wohnungen, die geschichtliche Entwicklung des Hauses,
Hausthiere und Hauspflanzen, Genußmittel.

Gerichtshalle.

1. Zwei hintereinander verübte erhebliche Diebstähle
werden dem Loßmann Janis Sperber in Wittauten zur
Last gelegt; Am 16. Dezember pr. verschwand dem Kaufmann
Louis Müller von hier sein Arbeitswagen von der Straße.
Derselbe wurde bald darauf bei dem Wirthen Mellis in
Wittauten vorgefunden, wohin ihn der Angekl. gebracht hatte.
Dieses läugnet derselbe auch nicht, behauptet aber, ihn von
einem Unbekannten gekauft zu haben?? — Sodann ver-
schwand am 17. Dezember pr. dem Wirth Rasputtis in
hiesiger Stadt ein Pferd. Nach längerem Suchen fand er
es vor dem Steinhore an einem fremden Wagen angehängt.
Etwa 50 Schritte davon trafen sie den Angekl., der indeß
sowohl Pferd als Wagen ignorirte. Der Bestohlene nahm
nun das Pferd an sich, den Wagen brachte er als herrenlos
auf den Rännerhof. Dieser Wagen ist darauf mit aller
Bestimmtheit als dem Angekl. gehörig erkannt, der Lehrer
Vendits hat ihn häufig von demselben gesehen gehabt und
kennt ihn ganz genau. Hier redet sich der Angekl. damit
aus, daß ihm dieser Wagen gestohlen worden. In beiden
Fällen findet der Gerichtshof den Angeklagten schuldig und
verurtheilt ihn in Würdigung seiner gescheiten Ausreden zu
neun Monaten Gefängniß.

2. Die Germanisirung der Littauer wird nunmehr mit
Erfolg betrieben. So ist jetzt auch in allen Schulen der
Deutsche Unterricht obligatorisch eingeführt. Wie schwer es
aber ist, einem an seine Sprache mit Hartnäckigkeit festhalten-
den Littauer das Deutsche einzuprägen, brauchen wir hier
nicht auszuführen. Das ist aber auch höchsten Orts aner-
kannt, daß Sanftmuth und Güte nicht unter allen Umständen
und Verhältnissen die besten Lehrmeister sind und deshalb
ausdrücklich nachgelassen, daß die Lehrer zur bessern Auf-
munterung ihrer Schüler und Schärfung ihres Gedächtnisses
etwas Hafelnußhol oder eine kleine Wänschelruthe anwen-
den. Davon hat auch der Lehrer J. in R. einen, wie es scheint,
etwas kräftigen Gebrauch gemacht und seinen Zöglingen die
Deutsche Grammatik mit Nachdruck eingegeben. Waren die
Herren Väter schon gegen die Deutsche Sprache überhaupt,
so waren sie gegen die Züchtigung ihrer Sproßlinge insbe-
sondere eingenommen und endlich wurde im hohen Rath eine
Jagd auf die in der Schule befindlichen Züchtigungsinstru-
mente beschlossen. Am Morgen des 28. November pr. als
der Lehrer J. noch schlief, drangen die Wirthe Martin
Quanta, David Prengkas, Martin Griguffis und
Jurgis Schwirblies in die Schulstube zu R., durchstöberten
dieselben in allen Winkeln und machten dabei einen ganz unge-
wöhnlichen Lärm. Dem dazugekommenen Lehrer riefen sie
zu: „Soll ein Fleischer in der Schule sein und die Schule
ein Schlachtstall?“ und auf seine Aufforderung, die Schule
zu verlassen, erwiderten sie ihm: „Du bist nur unser Junge“,
ließen sich durchaus nicht stören, dehnten ihre Recherchen
auch auf das Wohnzimmer aus und verweilten, trotz wiederholten
Protestes des Lehrers, etwa 1 1/2 Stunden, wobei sie mit
Schmähworten nicht gerade sparsam umgingen. Die kgl.
Staatsanwaltschaft meinte, daß eine Woche Gefängniß pro
Mann ausreichend genug wäre, doch bewirkte der Gerichtshof
diese Schulrevision viel strenger und verhäng gegen
Quanta 3 Wochen, gegen jeden andern Angeklagten 14 Tage
Gefängniß.